

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 61.

Dienstag, den 12. März 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die Wandlungen der Orientfrage.

Aus Konstantinopel wird uns vom Gen. Parvus geschrieben:

Die Orientfrage wurde erst im 19. Jahrhundert zu einer europäischen Frage. Sie wurde zur speziellen Frage der Befreiung der Balkanvölker von der türkischen Herrschaft. Sie war damit in ihrer Tragweite ungemessen eingeeignet.

Die geschichtliche Bedeutung der Orientfrage ist eine ganz andere. Während unzähliger Jahrhunderte war es die Frage, ob die Länder des Mittelmeeres von Westasien aus beherrscht werden sollen, oder ob sie selbst die Grundlage bilden sollen zur Beherrschung Westasiens. Von dieser großen Auseinandersetzung hat die offizielle Geschichtsschreibung bloß die Gewaltausbrüche der Kriege verzeichnet, während sie in Wirklichkeit ein Hin- und Herbewirken zweier Kulturen war, deren Ergebnis jene Mischkultur ist, die für das ganze Mittelmeer, von Konstantinopel bis Madrid, kennzeichnend ist. Erst die Bildung großer politischer Zentren in Westeuropa, dann die Umfassung Afrikas, die Entdeckung Amerikas und die Handelsentwicklung im Atlantischen Ozean haben das Schwergewicht der Weltgeschichte nach Westeuropa verlegt. Das Mittelmeer verfiel in Stagnation und geriet in Vergessenheit.

Erst die Freiheitskämpfe der Balkanvölker brachten den „Orient“ wieder in Erinnerung. Da diese Kämpfe unter nationaler und religiöser Flagge geführt wurden, wurde ihr eigentlicher sozialer Inhalt verschleiert. Sie erschienen Europa fremdartig, waren aber in Wirklichkeit nur die Wiederholung und der Reflex seiner eigenen Kämpfe.

Die große französische Revolution hat in ganz Europa Freiheitskämpfe und nationale Kämpfe ausgelöst. Die aufkommende Bourgeoisie erkannte mit richtigem Instinkt in der nationalen Einigung den Weg, der sie zur Herrschaft führt, und schickte ihre Intellektuellen als revolutionäre Vorkämpfer aus. Andererseits hat die französische Revolution die große Bauernfrage auf die Tagesordnung gesetzt.

Ähnliches finden wir im „Orient“.

Die griechischen Freiheitskämpfe, die ersten in der Reihe der Befreiungskämpfe auf der Balkanhalbinsel, standen in direktem ideellem Zusammenhang mit der französischen Revolution und wurden von der griechischen Geld- und Handelsaristokratie geführt, die auf dem Wege der nationalen Einigung und der Bildung eines griechischen Staats die Herrschaft über den Orient zu gewinnen hoffte.

Die Kämpfe der slawischen Völker des Balkans waren bis auf den heutigen Tag im wesentlichen Bauernkämpfe. Sie beginnen mit dem Ausgang des XVIII. Jahrhunderts. Zur Zeit als in Westeuropa die blutigen Bauernstände ausgeföhrt wurden, fühlte sich der christliche Bauer unter der türkischen Herrschaft frei und sicher. Er hatte keinen Grund, sich nach dem Schutze des katholischen Feudalherrn zu sehnen. Seine Lage verschlechterte sich aber immer mehr in dem Maße, wie die ursprüngliche türkische Militär-Demokratie sich erst in eine Feudalordnung, dann in eine Adelsgrundherrschaft und Bürokratie verwandelte, während andererseits die fortgesetzte Einigung des Staatsgebiets die Steuerlasten steigerte. Die französische Revolution, die den europäischen Bauer freimachte, ließ die Lage des Bauern auf dem Balkan erst recht in düsterem Lichte erscheinen.

Mit der Bildung selbständiger slawischer Staaten und dem Aufkeimen einer bulgarischen und einer serbischen Bourgeoisie machen sich auch hier die politischen Herrschaftstendenzen der Bourgeoisie in der nationalen Frage immer schärfer geltend.

Andererseits mußte in dem Maße, wie die Orientfrage im Sinne der Bekämpfung der Türkenherrschaft immer näher zu ihrer Lösung kam, ihr wahrer Charakter als die Frage der Beherrschung Westasiens zur Offenbarung kommen.

Die kapitalistische Handelsentwicklung lief diesem Ergebnis voraus. Die Erbauung des Suezkanals und die wirtschaftliche Entwicklung Ägyptens, die wirtschaftliche Entwicklung des Kaukasus, die russischen Eisenbahnen in Mittelasien, die anatolische Eisenbahn, die ostindischen Eisenbahnen und das englische Vordringen nach Afghanistan und Tibet, das alles hat das kommerzielle und folglich das politische Interesse des kapitalistischen Europas für Westasien stark gesteigert.

Es entstanden Verwicklungen in der Orientfrage, die ihren Sitz nicht mehr in Europa, sondern in Asien hatten. Diese Kämpfe tragen zum Teil, wie die Auseinander-

setzungen um die Bagdadbahn und die sonstigen Eisenbahnbauten, einen ausgesprochen kapitalistischen Charakter.

Zu gleicher Zeit erhob sich die armenische Frage. Wie die andern nationalen Kämpfe repräsentiert sich auch diese in doppelter Beziehung: als Bauernfrage und als Kampf der aufkommenden Bourgeoisie. Beide Kämpfe haben vorläufig die gleiche Richtung: gegen die kurdischen Feudalherrscher. Die Bauern wollen die Willkürherrschaft los werden und sich einen ausreichenden Landbesitz sichern. Die Bourgeoisie, in Armenien vorläufig durch den Händler und Vorkwäherer repräsentiert, will die Macht der Feudalen brechen, weil sie Freiheit für das Bauerntum und Sicherheit für das Privateigentum haben muß, um ihr Werk der primitiven Akkumulation fortsetzen zu können. Zugleich erwecken die Eisenbahnen und der mit ihnen vordringende Kapitalismus eine allgemeine Landgier: die kurdischen Feudalherrscher benutzen die letzte Zeit ihrer Machtstellung, deren Untergang in naher Zeit sicher ist, um möglichst viel Land zusammenzuräuben, die armenischen Geldleute wettern gegen die Feudalen und binden indessen das Bauernland durch Schuldverpflichtungen an sich, von allen Seiten spekuliert man auf das herrenlose Land der geistlichen Stiftungen und des Staats bezw. der Krone.

Zugleich wird das wirtschaftliche Schwergewicht der Türkei immer mehr nach Asien verlegt. Schon jetzt fließen etwa drei Viertel der direkten Steuern des Reichs aus Asien, und fast ebensoviel seiner landwirtschaftlichen Produktion rührt ebenfalls aus Asien.

Die Orientfrage, die für die Asiaten eine europäische Frage war, für Europa zu einer Balkanfrage wurde, wird jetzt wieder zu einer asiatischen Frage.

Der Kampf im Ruhrrevier.

Am gestrigen Montag hat der Kampf der Bergleute mit altem Nachdruck eingesetzt. Natürlich ist dadurch, daß die Christlichen nur zum Teil mitmachen, die Einheitlichkeit der Bewegung nicht vorhanden. Die bürgerliche Presse rechnet, wie es von arbeitserfeindlichen Blättern nicht anders erwartet werden kann, heraus, daß nur etwa ein Drittel der Bergarbeiter streikt. Nach mehreren uns zugegangenen Meldungen streiken die Christlichen zu einem großen Teil mit, sie wollen nicht Streikbrecher sein.

Aus Duisburg wird uns gemeldet: Die Belegschaft der Zeche Neumühl hat fast insgesamt die Arbeit niedergelegt. Amtlich wird die Zahl der noch Arbeitenden auf 10 Proz. angegeben, in Wirklichkeit werden es kaum 5-6 Proz. sein. Die Christlichen streiken mit.

Nach dem amtlichen Bericht sind von der Belegschaft der Deutschen-Kaiser-Schächte (Hamborn) zirka 20 Proz. der Arbeitstagearbeiter angefahren, in Wirklichkeit sind es nur 10 Proz. In einzelnen Schächten arbeiten unter Tage nicht einmal 10 Proz. Auch die im Christlichen Gewerkverein Organisierten folgen der Parole des Gewerkvereins zum Streikbruch zum großen Teil nicht, sie legen die Arbeit gleichfalls nieder. Teilweise treten sie auch aus dem Gewerkverein aus und zum alten Verband über. Die stattgefundenen Versammlungen waren alle sehr gut besucht. Es besteht Hoffnung, daß der noch arbeitende Rest heute gleichfalls nicht mehr anfahren wird.

Aus Bochum ging uns Montag abend folgendes Telegramm zu:

Der Streik nimmt an Ausdehnung zu. In Mengede, wo Pferdeungen einen Gendarmen hängelten, wurde beim Platzräumen ein Italiener schwer verletzt. Die Meldung, daß in Herne Tote zu verzeichnen seien, ist Schwindel; es kam zu leichten Zusammenstößen ohne Verletzung.

Nach einer Meldung der „Post“ vom Montagabend, dem Organ einer Handvoll bei der Regierung angehehener Scharfmacher, wird am Dienstag im preussischen Herrenhause bei der Beratung des Antrags Buttkamer über den Schutze der Arbeitswilligen eine Erklärung über die Vorgesichte des Kohlenarbeiterausstandes im Ruhrrevier gegeben und auf die Verhandlungen, die von der preussischen und der Reichsregierung mit den Führern der Bergarbeiter eingeleitet worden waren, eingegangen, um, wie die „Post“ sagt, zu zeigen, daß die Regierung keine Mittel unversucht gelassen hat, den Ausstand zu verhindern.

Wetter demunziert und droht das Scharfmacherblatt: „Nachdem der Ausstand, der im allgemeinen als ein Sympathieausstand der deutlichen Bergarbeiter für ihre englischen Kameraden angesehen wird, ausgebrochen ist, wird die Regierung bestrebt sein, mit allen Machtmitteln Ausschreitungen entgegenzutreten, und die Arbeitswilligen, die auf 120 000-140 000 Mann geschätzt werden, zu schilligen. Für den Fall, daß der Ausstand längere Zeit andauern sollte, dürfte Gen d a r m e r i e und M i l i t ä r in erhöhtem Umfange nach dem Ausstandsrevier entsandt werden. Trotzdem die Ausstandsleistungen vor Ausschreitungen gewarnt hat, werden solche doch bestrafet, falls der Ausstand länger als eine Woche dauern wird. Bei den gestrigen Verammlungen im Ruhrrevier hat man allgemein den Eindruck gehabt, daß die Stimmung schon jetzt ziemlich niedergedrückt ist, weil die Geldmittel nicht sehr erheblich sind. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften legen ihre ganze Hoffnung auf die christlichen Gewerkschaften und lassen keine Mittel unversucht, auch diese zum Ausstand zu bewegen. In der morgigen Herrenhausung wird die Ausstandsbelegung Gegenstand einer längeren Debatte sein, und es wird an die Regierung der Appell gerichtet werden, diese Ausstandsbelegung als Prüfstein zu benutzen, ob die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen ausreichend sind.“

Diese Konzentration aller Mächte gegen die Arbeiterschaft sollte den christlichen Bergarbeitern endlich die Augen öffnen. Die Bergarbeiter müssen die Überzeugung gewinnen, daß sie von einer Regierung, die den Scharfmachern derartige Vorwanddienste leistet, nichts zu erwarten haben. Die Arbeiter sind auf die eigene Kraft angewiesen.

Das sind also die Folgen der Information des Ministers Delbrück, die dieser vor einigen Tagen durch eine Unterredung mit einer Anzahl Bergarbeiterführer zu gewinnen suchte. Aber diese Unterredung hat sich Hue am Sonntag in der Revierkonferenz zu Herne näher ausgelassen. Nach der „Post“ 3tg. sagte Hue u. a.: Wir haben eine etwa zweieinhalbstündige Aussprache gehabt. Während dieser ganzen Zeit ist weder von Diesbergs, noch von Behrens irgend eine Einwendung gegen unsere Forderungen gemacht worden. Sie erklärten sogar ausdrücklich, daß gegen diese Forderungen nichts einzuwenden wäre; es seien die Forderungen der gesamten Bergarbeiterschaft und es würde sich bloß fragen, ob diese oder jene Forderung nicht etwas anders formuliert werden könnte. Darüber ließe sich ja reden. Das muß notwendigerweise festgestellt werden, da man ja behaupten wird, unsere Forderungen seien nicht berechtigt. In der Konferenz kam der Wunsch nach einer friedlichen Verständigung allseitig zum Ausdruck, seitens der Regierung und seitens der Arbeitervertreter. Wir haben erklärt, wenn die Aussprache vielleicht 8 oder 14 Tage früher gewesen wäre, so würde wahrscheinlich eine Beruhigung eingetreten sein, und es wäre auf einer Basis zum Frieden gekommen, die auch wir akzeptieren könnten. Wir wären auch heute noch bereit — zu jeder Tages- und Nachtzeit — mit Verhandlungen zu beginnen, sofern es gewünscht würde. Wir erklärten, daß wir die Arbeiterausschüsse bereits zweimal beauftragt hätten, Lohnverhandlungen zu führen. 1906 geschah dies gemeinsam von allen vier Verbänden, 1910 von den drei verbündeten Organisationen. Das Resultat war rein negativ, war derart, daß wir es nicht mehr wagen können, den Arbeitersauschüssen zu empfehlen, um Sitzungen nachzugehen. Das haben wir dem Minister erklären müssen und wir haben hinzugefügt, daß es nicht unsere Schuld sei, wenn die Dinge so lägen.“

Und trotz alledem die herausfordernde Stellungnahme der Regierung gegen die Streikenden!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Minister der Bundesstaaten und die Wehrevorlage.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ teilt an der Spitze ihrer Dienstagsnummer folgendes mit:

Die leitenden Minister der Bundesstaaten werden, dem Bernehmen nach, am nächsten Donnerstag zu einer Besprechung mit dem Reichskanzler über die Wehrevorlagen und ihre finanzielle Deckung in Berlin eintreffen.“

Einer Nachrichtenstelle zufolge sollen die starken Meinungsverschiedenheiten, die zwischen dem Reichschatzsekretär und einzelnen bundesstaatlichen Finanzministern herrschen, behoben sein. Der Reichschatzsekretär trage sich noch mit der Absicht, dem Reichstage eine Besitzsteuer vorzuschlagen. Gegen diesen Vorschlag haben jedoch Preußen und Bayern Bedenken. Konsum- und Verkehrssteuern sollen nach der Mitteilung der Nachrichtenstelle nicht in Betracht kommen.

Die Deckung der Wehrevorlagen.

Die Regierung schickt sich an, vor den Drohungen des schwarzblauen Blockes zurückzugeben. Anders kann eine Meldung der „Berliner Pol. Nachr.“ nicht gedeutet werden. Das Zentrum hat ziemlich unverblümt erklärt, daß es neue Steuern nicht bewilligen werde, weil die Ergebnisse der letzten Steuerreform hinreichen, die Kosten der Wehrevorlagen zu decken. Die Konservativen haben diesen strikte ablehnenden Standpunkt nicht eingenommen, aber sie haben keinen Zweifel daran gelassen, daß sie unter keinen Umständen einer Erbschaftsteuer zustimmen werden. Die „Berl. Pol. Nachr.“ bezeichnen es nun als sicher, daß für die Kosten der Wehrevorlagen auch Deckungsvorschläge dem Reichstage gemacht werden. Bis zu welcher Höhe sie sich erstrecken, sei allerdings eine andere Frage, denn es sei sicher, daß ein Teil der Kosten der Wehrevorlagen aus den gesteigerten Einnahmen des Reichs bestritten werde und daß sich sonach die Deckungsvorschläge nur auf einen Teil der neuen Ausgaben beziehen.

Daraus ist klar ersichtlich, daß die Regierung den Weg des Kompromisses beschreitet, denn der Staatssekretär hat anfänglich im Reichstage den Standpunkt vertreten, daß die gesamten Kosten der neuen Wehrevorlagen durch neue Einnahmequellen gedeckt werden müßten. Die „Berliner Pol. Nachr.“ betonen aber dann weiter, daß die Deckungsfrage eine einheitliche Lösung finden soll.

Aus dieser gewundenen Darstellung geht hervor, daß die Regierung das Zentrum und die Konservativen den Deckungsvorschlägen dadurch geneigt machen will, daß nur ein Teil der neu entstehenden Kosten durch neue Steuern gedeckt werden soll. Wenn aber ein besonderes Schwergewicht darauf gelegt wird, daß die Deckungsfrage eine einheitliche Lösung finden soll, so kann das nur dahin verstanden werden, daß die neuen Steuervorschläge als ein einheitliches Gesetz zu betrachten sind, aus dem nicht nach Belieben eine Steuer herausgehoben und eine andere dafür eingesetzt werden kann. In diesem Falle müßten die neuen Steuervorlagen durch ein Mantelgesetz verbunden sein, und dann allerdings wäre die bürgerliche Mehrheit des Reichstages vor die Alternative gestellt, entweder die neuen Steuervorlagen als Ganzes anzunehmen oder als Ganzes abzulehnen. Darin, daß die Regierung aber erkennen läßt, daß sie gewillt ist, mit sich handeln zu lassen, wird der schwarzblaue Block eine Ermunterung erblicken, sich nun erst recht als der Hüter des Portemonnaies der besitzenden Klassen aufzuspielen. Denn wenn der Grundsatz: Keine Ausgaben ohne Deckung, den der Schatzsekretär Vermuth noch vor wenigen Wochen so nachdrücklich betont hat, wirklich aufrecht erhalten werden sollte, dann müßte das Mantelgesetz sich nicht nur auf die neuen Steuern, sondern auch auf die Wehrevorlagen erstrecken. Damit würden diese letzteren Vorlagen allerdings gefährdet und gerade deshalb scheint die Regierung zurückzuweichen, und wer sich an die Geschichte der letzten Finanzreform erinnert, der wird nicht daran zweifeln, daß Herr v. Bethmann-Hollweg, wenn es garnicht anders geht, sich auch völlig dem Gebote des schwarzblauen Blockes fügen wird.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus hat am Montag die zweite Lesung des Etats der Bauverwaltung beendet. Die Debatte verlief sich völlig in Einzelheiten lokaler Natur. Die von der Budgetkommission gestrichene Position für den Umbau der Fahrstühle im Abgeordnetenhaus, um deren Wiederherstellung der Präsident bekanntlich den Minister gebeten hat, wurde, nachdem u. a. auch Genosse Hoffmann sich dafür ausgesprochen hatte, bewilligt. — Am Dienstag fällt die Sitzung aus, damit die Kommissionen Zeit zur Erledigung ihrer Arbeiten haben. Mittwoch: Fortsetzung der Etatsberatung und Initiativanträge.

Wie die Zuerer Bauern legen.

Im schlesischen Kreise Zauer liegt malerisch am Sauerberge das Dorf Kolbnitz. Das dortige Dominium gehörte dem Großagrarien Frhrn. v. Czetzkiw-Neuhaus. Seit Ende der 70er Jahre sind von dieser Herrschaft elf selbstständige Bauerngüter und Güter aufgekauft worden, dieser Tage ist wieder eine weitere Kolbnitzer Besitzung von 27 Morgen mit dem Dominium vereinigt worden. Mit fünf anderen Bauern der zu Kolbnitz gehörenden Kolonie Ratschütz steht Herr v. Czetzkiw wegen Ankauf in Verbindung und die Auffassung soll in den nächsten Tagen zu erwarten sein. Wenn dieser Ankaufungsprozess erledigt ist, dann sind gerade noch vier Besitzungen „frei“. Da diese aber vom Herrschaftsgut überall umklammert werden und namentlich unter Willkür aus den freiherrlichen Forsten sehr zu leiden haben, wird es mit der Freiheit dieser Bauern bald zu Ende sein. — Auch mit dem in der Nähe gelegenen Dorfe Alt-Zauer geht es ebenso. Hier jagt die Zuckerfabrik, an der der Freiherr ebenfalls beteiligt ist, die selbstständigen Bauern auf. Überall sieht man die Spuren dieses Prozesses an den verödeten Dörfern. Die schmucken Bauernhäuser verfallen oder werden zu Mietskasernen für die Domanialarbeiter eingerichtet.

Trotzdem war aber bei den Wahlen der Großagrarien der beste Freund des kleinen Bauern und der beste Kenner der kleinbäuerlichen Schmerzen.

Italien.

Enrico Ferri, der sozialistische Kolonialchwärmer, hat sein Kammermandat niedergelegt, nachdem seine Wähler sein Verhalten in der tripolitanischen Angelegenheit scharf gemißbilligt haben. — Dieser Schritt mußte von Ferri unternommen werden, wollte er sich nicht der Beschuldigung aller anständigen Politiker aussetzen.

Rußland.

Austritt eines Abgeordneten aus der sozialdemokratischen Dumafraktion. Das bisherige Mitglied der sozialdemokratischen Dumafraktion L. Beloussow hat dieser Tage seinen Austritt aus der Fraktion erklärt. Als Grund führte er an, er habe sich in den letzten zwei Jahren vollkommen fremd in der Fraktion gefühlt. In gleichem Maße er den Wunsch aus, sein Austritt aus der Fraktion möge nicht veröffentlicht werden. Die Fraktionen reagierten auf dieses merkwürdige Verhalten ihres früheren

Mitgliedes durch den Beschluß, sein Ausscheiden aus der Fraktion unverzüglich zu veröffentlichen, u. a. weil sie die Grenzen der weiteren Evolution ihres früheren Mitgliedes absolut nicht absehen könne, welches jahrelang in einem ihm vollkommen fremden Kreise zu weilen vermocht und diesen in einem Augenblick verlässe, der ihm zweifellos aus rein persönlichen und keineswegs aus prinzipiellen Gründen als günstig erscheine. In gleichem Maße forderte die Fraktion den Abg. Beloussow auf, unverzüglich sein Mandat niederzulegen, da er u. a. auch mit sozialdemokratischen Stimmen gewählt wurde, und bis zuletzt Hand in Hand mit der sozialdemokratischen Fraktion in der Duma gearbeitet habe. Ähnliche Erfahrungen wie mit Beloussow hat unsere Fraktion schon vor etwa 2 Jahren mit ihrem früheren Mitgliede Schistikin gemacht, das, obgleich nicht als Kandidat unserer Partei gewählt, sich bei seinem Eintritt in die Duma der sozialdemokratischen Fraktion angeschlossen hatte. Diese trübten Erfahrungen werden unsere Genossen bei den nächsten Wahlen sicherlich veranlassen, sich die Leute sorgfältiger anzusehen, die in die Reihen unserer parlamentarischen Vertretung aufgenommen werden wollen.

China.

Die Republik. Sun schik ai wurde zum provisorischen Präsidenten eingesetzt. Bei dem Akt anwesend waren Vertreter der Mandchu, Mongolen, Mohammedaner und Tibetener, ferner von Nanking, Wuschang und anderen Provinzen, sowie Delegierte des Heeres, der Flotte und des Handels und zahlreiche Fremde. Die fremden Gesandtschaften waren nicht vertreten. Sun schik ai verlas folgende Erklärung: „Da die Republik errichtet ist, müssen viele Werke vollbracht werden. Ich werde mich treu bemühen, die Republik zu entwickeln und die Nachteile der absoluten Monarchie zu beseitigen, die Vorschriften der Verfassung zu beachten, die Wohlfahrt des Landes zu fördern und eine starke Nation zusammenzubringen aus den fünf Rassen, die sie umfaßt. Wenn die Nationalversammlung einen dauernden Präsidenten ernimmt, werde ich zurücktreten, das Schwere ich vor der chinesischen Republik.“ — Die Nanking'er und die übrigen Delegierten gratulierten Sun schik ai. Das fremde Element bildete einen starken Gegensatz zu den Vertretern im alten Stile, wie General Tschangweiwei, und bot ein typisches Bild für den Wechsel in China und die Bestrebungen der jüngeren Führer. — Ein Manifest begnadigt alle Gefangenen, außer den Mördern und Räubern, und erläßt die schon fällig gewordenen, aber noch nicht bezahlten Grundsteuern, kündigt zeitweilige Anwendung der alten Gesetze an, sofern sie nicht dem republikanischen Geiste zuwiderlaufen, und ermahnt alle Beamten, die Wohlfahrt der Republik zu fördern.

Amerika.

Die mexikanischen Wirren. Nach einem aus Mexiko beim Departement des Innern in New York eingetroffenen Telegramm schlugen mit Maschinengewehren ausgerüstete Regierungstruppen eine Abteilung von 800 Aufständischen bei Guilaean im Staate Sinaloa und machten 200 Gefangene. — Wie aus Torreon gemeldet wird, hat am 9. März bei Golez Palaco eine Schlacht stattgefunden, in der die Insurgenten mit einem Verlust von 150 Toten oder Verwundeten ebenfalls in die Flucht geworfen wurden.

Das Stichwahlabkommen

welches nach der Hauptwahl 1912 zwischen den Zentralen der sozialdemokratischen Partei und der liberalen Volkspartei abgeschlossen worden ist, wird gegenwärtig in einigen Parteiblättern einer scharfen Kritik unterzogen. Wir halten es für völlig überflüssig, heute noch des längeren und breiteren das Für und Wider dieses Abkommens zu erörtern. Dasselbe entsprang der politischen Notwendigkeit und konnte — trotz mancher schweren Bedenken, die gegen einzelne Bestimmungen erhoben werden können — von unserer Parteileitung nicht abgelehnt werden.

Wir lassen nun nachstehend das Rundschreiben des Parteivorstandes über das Abkommen in seinem Wortlaut folgen:

„Zwischen den Fortschrittler und uns haben Verhandlungen über die gegenseitige Unterstützung bei den Stichwahlen stattgefunden. Nach dem Ausfall der Hauptwahlen sind die Fortschrittler von ihrem Standpunkt aus in einer misslichen Situation, und es bestand die Gefahr, daß sie Anschluß nach rechts suchen und damit nicht nur die Zahl unserer Mandate verringern, sondern auch das Ziel, den schwarzblauen Block zu zertrümmern, vereiteln würden. Unter diesen Umständen erjähen es uns zweckmäßig, Verhandlungen nicht abzulehnen. Dabei haben wir es entschieden zurückgewiesen, irgendeine Kandidatur zurückzuziehen, oder durch unser Verhalten auch nur dort eine Kandidatur preiszugeben, wo wir aus eigener Kraft einen Sitz zu erobern hoffen können, oder auch nur einen ehemaligen Beisitz mit Erfolg behaupten zu können glaubten. Wir haben ferner verlangt, daß bei dem Abkommen volle Gegenseitigkeit gewährleistet wird.“

Die Fortschrittler haben sich verpflichtet, uns in den folgenden Wahlkreisen zu unterstützen:

Landkreis Danzig; Westpreignitz; Kuppin-Templin; Potsdam-Dithavelland; Jauß-Beizig; Landsberg-Soldin; Königsberg-Neumark; Kottbus-Spremberg; Kalau-Ludau; Heckerlande-Ugedom; Striegau-Schweidnitz; Grünberg-Kreistadt; Sagan-Sprottau; Landeshut-Zauer; Rothenburg-Hoyerswerda; Serichow; Bitterfeld; Mansfeld; Mühlhausen-Langenjälza; Bielefeld-Wiedenbrück; Eichwege-Schmalzkalden; Stadt Köln; Elberfeld-Barmen; Düsseldorf; Heilbronn; Siegen-Nidda; Hagenow; Gütstrow; Sena; Altenburg; Straßburg-Land. (31.)

Dagegen haben wir außer der selbstverständlichen Unterstützung der Fortschrittler gemäß dem Senaer Parteitagbeschlusse in denjenigen Wahlkreisen, in denen sie mit uns in Stichwahl stehen, folgendes zugebilligt: Wir dümpfen den Wahlkampf in nachstehenden Wahlkreisen, die wir dann, wenn die Fortschrittler nach rechts Anschluß nehmen würden, nach unserer Meinung nicht gewinnen können, nämlich:

Oberbarnim, Liegnitz, Schönau-Hirschberg, Stensbühl, Apenrade, Lauenburg, Werseburg-Duersfurt, Hagen, Dithmarschen, Calw, Balingen, Meiningen, Schaumburg-Lippe, Lippe-Deimold, Oldenburg 1 und 2, Nordhausen. (16.)

Die Erklärung der fortschrittlichen Kandidaten zu unseren Stichwahlen ist als ausreichend anzusehen, wenn sie dahin geht, daß die von uns gestellten Bedingungen dem Programme der Fortschrittlichen Volkspartei entsprechen, das der Kandidat als für sich verbindlich erklärt. Die Zentralinstanz der Fortschrittlichen Volkspartei wird öffentlich dazu auffordern, daß ihre Anhänger unter keinen Umständen einem Konservativen, einem Reichsparteiler, einem Zentrumsmann oder einem Mitgliede der Wirtschaftlichen Vereinigung ihre Stimme geben dürfen, daß es vielmehr die politische Notwendigkeit gebiete, bei der Stichwahl mit aller Kraft auf die Zertrümmerung des schwarzblauen Blockes hinzuwirken. Die Fortschrittliche Volkspartei wird ferner in einem vertraulichen Zirkular die lokalen Instanzen auffordern, für uns in den vorher zuerst genannten Kreisen einzutreten. Wir haben uns dagegen verpflichtet, in den vorher bezeichneten 16 Wahlkreisen bis zur Stichwahl keine Versammlung abzuhalten, kein Flugblatt zu verbreiten, keine Stimmzettel den Wählern zuzustellen, und am Wahltag selbst keine Schleppeidienste zu verrichten, wogegen es uns freisteht, am Wahltag vor den Wahllokalen Stimmzettel zu verbreiten. Wir sind überzeugt, daß dieses Abkommen im Parteinteresse und im allgemeinen politischen Interesse gelegen ist, und bitten deshalb, die in Frage kommenden Kreise Ihres Bezirkes sofort zu informieren und für dessen entschiedene Durchführung unter allen Umständen einzutreten.“

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, den 12. März.

Achtung Fabrikarbeiter! Die Arbeiter der Chemischen Fabrik Ahrensboff (Hnd. Dr. J. Christ) befinden sich in Lohn Differenzen. Zutritt ist streng untersagt.

Die Bürgerwehr hielt gestern eine Versammlung ab, die wider Erwarten nicht von allzu großer Dauer war. Zunächst stand zur Beratung die Eingabe des Vereins für Frauenfortbildung und weiterer Vereine, betr. Einführung von Pflichtfortbildungsschulen für die weiblichen gewerblichen und kaufmännischen Lehrlinge. Unser Genosse Dr. Schlotmer stellte bei dieser Gelegenheit den Antrag, den obligatorischen Fortbildungsschulen unterrichtliche Aufgaben zuzuschreiben ohne Unterschied des Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahr, insbesondere auch für weibliche Lehrlinge einzuführen. Diese Forderung, die auch von fortgeschrittenen Schulmännern unterstützt wurde, wurde von unserm Redner überzeugend begründet. Herr Dühring von den Liberalen wollte dagegen nur ein lauwarmes Gesuchen an den Senat gerichtet wissen, in dem die Forderung, zu prüfen, ob nicht der Zeitpunkt gekommen ist, nimmere Pflichtfortbildungsschulen auch für die weiblichen und kaufmännischen Lehrlinge einzuführen. Dem liberalen Binsler Rosenquist und dem Präses der Handelskammer Eichenburg ging dieser Antrag sogar noch zu weit.

Dagegen fanden die Anträge Schlomer und Dühring die uneingeschränkte Zustimmung des Direktors des hiesigen Statistischen Amtes, der mit Recht darauf hinwies, daß schon in einer ganzen Reihe deutscher Bundesstaaten sich das bewährt habe, was hier gefordert werde. Es müßte aber alles nichts. Die Bürgerwehrgemeinschaft wollte den reaktionären Ruf unseres Birklassenparlamentes wahren und stimmte deshalb mit 45 gegen 39 Stimmen den Antrag Schlomer nieder. Der Antrag Dühring gelangte durch die Unterstützung der Sozialdemokraten an den Bürgerausschuß.

Die Senatsanträge zeitigten keine längere Diskussion, in der größere Gesichtspunkte zutage traten. Man hatte darauf gerechnet, daß die früher schon einmal abgelehnte Vorlage auf Erhöhung des Gehaltes des Direktors der Erziehungsschule zu umfangreichen Erörterungen Veranlassung geben würde. Es kam aber ganz anders. Im Handumdrehen, ohne daß ein großer Teil der Bürgerwehrgemeinschaft augenblicklich müßte, worum es sich gehandelt hatte und ehe der Senatskommissar, der die Sache zu vertreten hatte, im Saal anwesend war, erklärte der Vorsitzende den Antrag für angenommen. Erst herrschte darüber allgemeine Verblüffung, die bald in große Heiterkeit ausklang.

Besonders erwähnenswert ist noch, daß in zwei Kommissionen auch je ein Sozialdemokrat gewählt wurde.

Schon vor 9 1/2 Uhr war die ganze Tagesordnung erledigt. Am nächsten Montag abend beginnt die Budgetberatung.

Zum Streik der Schneider wird uns von der hiesigen Streikleitung geschrieben: Am Sonnabend ist in 136 Städten, die dem Arbeitgeber-Verband angeschlossen sind, die Aussperrung perfekt geworden; im Augenblick ist aber noch nicht zu übersehen, welchen Umfang dieselbe annehmen wird. Es folgt die Aussperrung dadurch, daß in circa 30 Städten die organisierten Arbeiter Lohnforderungen gestellt hatten, die vom Arbeitgeber-Verband aber abgelehnt wurden. Wir wir schon im vorigen Bericht erwähnten, scheiterten ja auch die Verhandlungen in Frankfurt und hat am selben Tage, 26. Februar, der Arbeitgeber-Verband die Aussperrung beschlossen. Es herrscht aber schon jetzt im Arbeitgeber-Verband eine arge Mißstimmung über diese Maßnahmen. Nun versuchen ja die Arbeitgeber in verschiedenen bürgerlichen Blättern es so hinzustellen, als wenn die Verhandlungen von den beteiligten Arbeiter-Organisationen abgelehnt wurden. Dieses ist aber nicht der Fall. Es war noch eine Sitzung der Verbände nach Halle auf Veranlassung des Arbeitgeber-Verbandes einberufen, wurde aber auch im letzten Augenblick vom selben Verband wieder rückgängig gemacht. Dieses ist ja auch schon erklärt, denn die Herren vom Arbeitgeber-Verband hatten doch den Kampf schon lange vorbereitet, um die Kräfte der Organisationen zu schwächen. Man kann das sehr gut behaupten, weil die Arbeitgeber im Januar schon Zirkulare an ihre Kundschaft verschickten, worin dieselbe gebeten wurde, den Bedarf an Kleidungsstücken frühzeitig zu decken, da im März eine große Lohnbewegung im ganzen Schneidergewerbe bevorstehe. (Zirkulare hiervon sind in unseren Händen.) Nun konnten aber die Arbeitgeber doch noch garnicht wissen, daß es im März zu einem Streik (wie sie sich ausdrückten) kommen würde, denn die Verhandlungen hatten, als die Zirkulare verbreitet wurden, kaum begonnen. Ferner hatte der Arbeitgeber-Verband aber auch schon eine namentliche Liste der Streikenden aus allen beteiligten Orten zusammengestellt drucken lassen und seinen Ortsgruppen zugefandt. Da sind auch die Kollegen in Rostock i. M., die bis jetzt noch nicht im Streik waren, in die Streikliste eingetragen. Diese Streikliste ist nicht erst nach Ausbruch des Streiks, sondern bereits Mitte bezw. in der zweiten Hälfte des Februar zusammengestellt worden. Deshalb ist es leicht, das

Lamentieren der Arbeitgeber? Warum die Auslieferung von Arbeitern, die an der Lohnbewegung nicht beteiligt waren? Es sollte doch nur die Kundschaft damit glücklich gemacht werden, was sie nachträglich für hohe Preise für einen Anzug bezahlen mußte. Wir wollen nun die Belastung, die dem einzelnen Arbeitgeber durch diese Lohn-erhöhung entstanden wäre, einer kurzen Betrachtung unterziehen. Es sollen hier nur die Arbeiten aufgeführt werden, die in allererster Linie in Betracht kommen. Bisher bezahlten die Arbeitgeber für einen Frackanzug, den doch nur ein besser gestelltes Publikum sich leisten kann, in der ersten Tarifklasse an Arbeitslohn 30,20 Mk., Forderung 33,90 Mk., ein Mehr von 3,70 Mk.; in der zweiten Klasse bisher 20,55 Mk., Forderung 29,50 Mk., ein Mehr von 8,95 Mk. Gebroch-Anzug wurde bisher bezahlt in der ersten Klasse 27,40 Mk., Forderung 30,15 Mk., ein Mehr von 2,75 Mk.; in der zweiten Klasse bisher 24,00 Mk., Forderung 27,10 Mk., ein Mehr von 3,10 Mk. Jackett-Anzug bisher erste Klasse 20,75 Mk., Forderung 23,40 Mk., ein Mehr von 2,65 Mk.; zweite Klasse 18,60 Mk., Forderung 21,20 Mk., ein Mehr von 2,60 Mk. Beim Winterpaletot würde es sich folgendermaßen stellen: Bisher erste Klasse 17,25 Mk., Forderung 19,50 Mk., ein Mehr von 2,25 Mk.; zweite Klasse 15,00 Mk., Forderung 17,25 Mk., ein Mehr von 2,25 Mk. Heraus kann die Kundschaft selbst erkennen, daß die Belastung der Arbeitgeber keine zu hohe wäre. Bemerkenswert muß noch werden, daß dieser Lohn der hier angegeben ist, sich nur als Grundlohn versteht, weil die Extrarbeiten keine Erhöhung erfahren. Es werden aber auch, und daran ist garnicht zu zweifeln, die Arbeitgeber sich an der Kundschaft schadlos halten, um für sich doch noch einen Verdienst herauszuschlagen. Denn wenn die Herren für einen Sack-Anzug bisher 70 Mk. genommen haben (wir wollen hier nur einen mittleren Preis anführen) und sie rechnen 8 Prozent hinzu, würde sich derselbe Anzug auf 75 Mk. stellen. Nun wird von uns für diesen Anzug mehr gefordert 2,85 Mk., der Arbeitgeber hätte also immer noch einen Mehrverdienst von 2,05 Mk. Daß der geforderte Lohn bezahlt werden kann, ist uns auch von vielen Arbeitgebern zugegeben worden, und es beweisen dies auch die vielen Unterschriften, von denselben Firmen, die unsere Forderung anerkannt haben. Auch die Herren vom Arbeitgeberverband können dieses bezahlen. Der Beweis ist, daß die Herren am Sonnabend in ihrer Versammlung beschlossen haben, ihren Arbeitswilligen 10 Prozent Lohnerbhöhung zu geben. Man muß wirklich staunen, wenn man bedenkt, daß noch vor ein paar Jahren die Arbeitgeber erklärten, daß diese Leute, die sich als Arbeitswillige hergeben, meistens minderwertige Arbeiter wären. Diesen Leuten gibt man heute eine 10 prozentige Lohnerbhöhung, wogegen den organisierten eine solche von 2 1/2 Prozent zunächst angeboten wurde. Es müßte doch eigentlich den Herren die Schamröte ins Gesicht steigen, wenn sie daran denken, daß die besten Arbeiter der Organisation angehören und daß man diesen ein Trinkgeld anbieten mag. Hätten die Herren vom Arbeitgeberverband der Organisation ein solches Angebot gemacht, wie diesen Arbeitswilligen, dann wäre eine Störung im heiligen Schneidergewerbe, wie es jetzt geschieht, nicht erfolgt. Das Publikum kann daraus erkennen, daß, wenn ein einigermaßen guter Wille bei den Arbeitgebern vorhanden gewesen wäre, dann auch diese augenblickliche Situation nicht eingetreten wäre. Die Herren glaubten aber auch, daß der Streik in 8 höchstens 14 Tagen vorbei sein würde; aber weit gefehlt. Die Streikenden sind nicht gewillt, für einen Lohn anzufangen, der nur eine Verhöhnung der Lübecker Schneider bedeuten würde. Wir möchten aber nochmals die organisierte Arbeiterschaft Lübecks darauf hinweisen, bei Ein-kauf von fertigen Kleidungsstücken ihren Bedarf nur in solchen Geschäften zu decken, die für uns geregelt sind und nicht in solchen Geschäften, die ihre verkaufte Konfektion von Arbeitswilligen ändern lassen, die sich sonst als Jungeknabenkleider brüsten. In Betracht kommen für uns die Firmen Spille u. von Lüthmann und das Postenhaus. Diese haben unsere Forderung anerkannt.

Bauerbeiterrisiko. Von einem im Lichtschacht niedersinkenden Mauerstein wurde der Hilfsarbeiter Glog auf dem Durchbau in der oberen Johannisstraße getroffen. Der Bedauernswerte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben und mehrere Tage Arbeitsunfähigkeit ist die Folge. Jedenfalls wird nachlässiges Abdecken der Grund des Unfalls sein.

Eine heftige Gasexplosion entstand gestern nachmittag um 3 Uhr in der Formerei der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft. Das Gas war aus dem Gießofen in den Ventilator geströmt und explodierte dort mit großem Knall. Der schwere Ventilator wurde buchstäblich aus der Erde gerissen. Zahlreiche Fensterscheiben wurden dabei zertrümmert. Glücklicherweise ist niemand bei der Explosion zu Schaden gekommen.

pb. Fahrraddiebstahl. Am 11. ds. Mts. nachmittags gegen 5 Uhr ist vom Hausflur der Volkstische ein Fahrrad mit schwarzem Gestell, gelben Felgen, ohne Marke und Seriennummer abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Rad hat niedrigen Rahmenbau. Der vordere Laufmangel trägt die Marke „Mehler“. Die große Kette hat 60 Zähne, die kleine 22.

pb. Entwendete Uhren. Am 24. Februar d. Js. ist aus einem an der Segebergstraße belegenen Hause eine goldene Damen-Memontoiruhr mit der Fabriknummer 201465 abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden. In dem hinteren Deckel der Uhr sind die Buchstaben „J. A.“ eingraviert. — Am 6. d. Mts. wurde einem Dienstmädchen in der Adlerstraße eine silberne Damen-Memontoiruhr mit einer langen goldenen Kette gestohlen. An der Kette befanden sich als Anhänger drei aus Gold hergestellte Eichen.

pb. Güterveranbarung. Festgenommen wurden zwei Arbeiter, die sich der Veranbarung von Gütern, die vom Schiffe in Eisenbahnwagen geladen waren, schuldig machten.

pb. Gestohlene Ringe. In der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. sind in der Logiette eines heftigen größeren Restaurants ein Damen-Diamant-Ring im Werte von 150 Mark und ein Damen-Ring mit einem Rubin im Werte von 50 Mark abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, gelangt bei kleinen Preisen Berdis große Oper „Der Troubador“ zur Aufführung. Den Mauricio singt Herr Kollwitz. — Am Donnerstag geht in neuer Einfühlung Hermann Sudermanns wirkungsvolles Schauspiel „Sodom und Gendeb“ in Szene. — Am Sonntag, dem 17. März, findet das erste Gastspiel der Kgl. Sächsl. Kammerfängerin Eva von der Osten von der Hofoper in Dresden statt und zwar als Tatjana in Tschaikowskys Oper „Eugen Onegin“. Das Hauptinteresse dürfte sich bei dem diesmaligen Gastspiel der berühmten Künstlerin auf die Partie der Tatjana konzentrieren, mit welcher Frau von der Osten in Dresden bei der vorjährigen Neueinführung von Eugen Onegin einen geradezu phänomenalen Erfolg zu verzeichnen hatte.

Entin. Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Mittwoch, dem 13. März, abends 8 Uhr, bei Kollwitz statt.

Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Borchert über die verfallene Reichstagswahl unter Berücksichtigung des Stichwahlabkommens des Parteivorstandes für unsern Kreis. Das Erscheinen aller ist notwendig.

w. Müll. „Kriegervereine gegen Sozialdemokraten.“ Einigen Mitgliedern des Reservisten- und Landwehrvereins ist folgender „Einschreibebrief“ zugegangen: „Mölln, 5. März 12. Einschreiben. Auf Antrag des Kreis-Kriegerverbandes werden Sie von der am 26. Febr. stattgefundenen Vorstand- und Ehrengerichtssitzung aus dem Reservisten- und Landwehrverein ausgeschlossen, weil Sie bei der Stadtverordnetenwahl einen Sozialdemokraten gewählt haben. Der Vorstand.“ — Auffallend an diesem Schreiben ist, daß man nicht mehr schreibt, daß man von dem sozialdemokratischen Wähler durch die Polizei Kenntnis genommen, wie im Schreiben des Vorstandes vom 10. Januar gesagt war, sondern einfach die Tatsache konstatiert; ist unsere Frage in der Nummer vom 4. d. Mts. „Wie kommt man dazu“ stellvertretend der Anlaß? Auffallend ist ferner, daß im Reservisten- und Landwehrverein eine Sitzung des Vorstandes und Ehrengerichts ausgeschlossen hat, während in anderen Vereinen nur in einer Sitzung Beschlüsse gefaßt werden können und vielleicht wäre noch die Frage erlaubt, ob im Reservisten- und Landwehrverein es nicht nötig ist, daß der Vorstand solche Mitteilungen wie oben durch eines seiner Mitglieder i. B. oder i. U. zeichnen läßt; nötig wäre dies unseres Erachtens bei solchen Ausschlußaktionen schon, oder haben die Herren nicht den Mut, solche Ausschüsse mit ihrem Namen zu zeichnen? Auch der Wert vom Kolloffium soll wieder ausgeschlossen sein, weil er sein Lokal der Sozialdemokratie zu einer Wählerversammlung gab. Also jetzt nach den Wahlen ein Kampf gegen die irgendwie politischen Verdächtigen; man muß sich dafür rächen, daß es im Wahlkampf nicht gelang der Sozialdemokratie viele Stimmen abzugeben. Man hatte so schön alle Register gezogen, aber die Sozialdemokratie stand ihren Mann. Mögen die Herren nur so weiter arbeiten, uns wird man damit keinen Abbruch tun, sondern auch dem Blödsinn die Augen darüber öffnen, zu welchen Zwecken man die Mitglieder in Reservisten- und Landwehrvereinen braucht.

Odenburg. Die liberalen feindlichen Kräfte vor dem Rad! Die Nationalliberalen und die Freisinnigen waren sich im Verlaufe des Reichstagswahlkampfes heftig in die Haare geraten. Der freisinnige Reichstagskandidat rückte in Rosen in Hünenfeld dem nationalliberalen Kandidaten Dr. Stöver (jetzt Amtsrichter in Alstingen) so zu Leibe, daß dieser glaubte, seine angeblich rampanzierte Ehre nur vor Gericht wiederherstellen zu können. Wegen der Äußerung: „Dr. Stöver hat mich seit fünf bis sechs Jahren gewerksmäßig verunglimpft!“ wurde dem Althorn am Sonnabend vor dem Schöffengericht in Odenburg denn auch eine Geldstrafe von 30 Mk. zuditiert. — Dr. Stöver hatte aber den Kaufmann Wahlheimer gleichfalls wegen Beleidigung vor Gericht gezogen. Dieser erhebt seinerseits Widerklage gegen Stöver. Wahlheimer soll Ausdrücke wie „gewöhnlicher Ehrabschneider“, „Fegling“ usw. in bezug auf Stöver gebraucht haben, worauf letzterer antwortete: „Sie können mich nicht beleidigen.“ Die sich recht lebhaft gestaltende und in die Länge gehende Verhandlung lief aber aus, wie das bekannte Hornberger Schießen: beide Angeklagte wurden freigesprochen und tragen je die Hälfte der Kosten. — Man sieht also, was unter bürgerlichen politischen Gegnern unter Umständen alles möglich ist!

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. Die Meistersinger von Nürnberg, Oper in 3 Akten von Rich. Wagner. Die Verherrlichung der Zünftler und des Stiehbürgertums, welche dieses Werk in sich schließt, kann einen modern empfindenden Menschen unangenehm berühren, wenn Wagner es nicht verstanden hätte, sie mit sonniigem Humor zu verklären und musikalisch hoch über den Durchschnitt der komischen Oper zu heben. Diese Schöpfung eines Genies wirkt in ihrer Totalität, und man würde deshalb sich den Genuß daran schmälern, wollte man an Einzelheiten herumkritikeln. In der geistigen Aufführung der „Meistersinger“ beendete der Münchener Meistersänger Heinrich Knote sein leider nur auf zwei Abende berechnetes Gastspiel als Walter Stolzing. Das prächtige Organ des Künstlers strahlte wieder sieghaft metallischen Glanz aus; die vornehme Gesangsart Knotes, die jeder Schreierei abhold ist, und versteht, sich dem Ensemble unanfechtlich einzufügen, machten die auch darstellerisch vollendete Leistung außerordentlich fesseln und wertvoll. Von unseren heimischen Künstlern imponierten besonders die Herren Langefeld als warmblütiger und humorvoller Sack, v. Schenck als charakteristisch gezeichnete galliger Stadtschreiber Beckmesser und Schorn als frischer Schusterhieb David. Die Eva des Fräul. Widhalm hatte zwar auch gesanglich gute Momente, war jedoch reichlich hausbacken und wenig poesievoll. Als Magdalene reicht Fräul. v. Neuenborff stimmlich nicht ganz aus. Die übrigen Partien hatten eine angemessene Befugung gefunden. Herr Beyer hatte die Oper geschickt inszeniert und für Leben auf der Bühne gesorgt. Die musikalische Leitung führte Herr Pfeiffer mit Temperament und Umsicht; nur hätte er verschiedentlich dafür sorgen dürfen, daß die Singstimmen nicht vom Orchester erdrückt wurden. Am Schluß der Vorstellung gab es Blumen und Ovationen für die Mitwirkenden, namentlich für Knote. Das Haus war ausverkauft. F. L.

Kommunales.

Oberbürgermeister Kirchner bleibt im Amt. Nach einer Mitteilung des „Berl. Lok.-Anz.“ wurde Montag eine Deputation des Berliner Magistrats beim Oberbürgermeister Dr. Kirchner vorstellig, um ihn zu veranlassen, seine Rücktrittsgedanken aufzugeben. Dr. Kirchner erklärte, seine Rücktrittsabsichten bis auf weiteres verschoben zu wollen.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 3. bis 9. März 1912.

Geburten.

- a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.
27. Februar: Zeichner G. H. J. Andersen. 28. Maurer G. Baymann. 29. Mechaniker F. W. G. Schuppenhauer.
1. März: Träger R. H. D. Oldorf. Schlosser W. H. A. Brümmer. Maurer F. C. L. Schröder. Rutscher R. J. G. Westphal. 2. Kaufmann E. L. Cohn. Rutscher J. D. F. Bureauehilfe G. R. Ch. Helms. 5. Landgerichtsrat H. G. Schröder. Arbeiter F. R. W. Kuller. Schweizer H. A. W. Wolff. 6. Kaufmann F. W. Bürgin. Maurer G. G. Ch. Johannsen. 8. Arbeiter W. J. G. Wulch.
- b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.
26. Februar. Monteur G. J. Waller. 28. Müller J. D. M. Briaac.

1. März. Lokomotivpuffer A. C. Ch. Kings. Bierführer mann W. G. Kluth. 2. Maurer D. H. S. Schulz. Kaufmann G. Ch. S. C. Jürgens. Schlosser W. Wrens. Zimmermann J. F. Ch. Born. 4. Gärtner W. J. D. Pfl. Möbeltransporteur F. H. M. Wehrlich. Buchdruckerfaktor J. Ch. A. L. Hesse. 5. Brenner E. W. H. Bernbeck. 6. Maurer G. G. Ch. Johannsen.

Angeordnete Angebote.

4. März. Postbote F. Balthert in Hamburg und O. F. A. Dau. Ingenieur G. M. Glog in Berlin und G. A. Kiese. Arbeiter F. R. S. Meier und W. Salomski in Stroßkirchen. Elektrotechniker E. R. F. Wähnt in Hamburg und R. G. J. Senn. Fischer J. J. H. F. Jürks in Daffow und A. M. S. Dechow. Korrespondent R. A. W. G. von Kamp und M. M. M. Hamann. Kesselschmied G. W. J. Gerl und G. M. D. Gerber. 5. Handlungsgehilfe G. W. M. W. Barten und G. M. M. Sieg. Kaufmann W. B. D. Schön in Spandau und L. Brückhoff. Zahnarzt O. F. B. Meißner und M. Verchl. Bureaugehilfe E. R. H. W. Schröder und F. H. J. B. Kohl. Hauptlehrer F. W. R. Oldendorff und G. S. D. Wiggers, beide in Lantenabe. 6. Architekt W. F. Glasmeier in Staffurt und E. A. M. Harms. Oberlehrer am Johanneum W. F. G. Zretow und G. L. Steinberger in Alfeld. Straßenbahnschaffner R. J. A. Michaelis und M. H. R. A. Willmann in Gütrow. Lithograph R. Th. B. Schröder und M. R. K. England. Arbeiter R. S. R. Jahnke und G. A. D. A. Neveermann in Gostorf. Arbeiter A. M. M. P. F. Grossmann und G. E. Ch. G. Schlitt. Eisenbahn-Ober-Güterverwalter A. H. F. Hammerich und A. F. G. Stahl. 7. Schmied R. H. W. Thielke und G. F. A. Krapp. Rutscher G. H. Sausel in Reinfeld und G. H. Gohlte. Reserve-Lokomotivführer J. H. Repenning in Altona (Ottensen) und E. A. D. Johannisson, Bahnarbeiter G. F. Glasken in Fassendorf und M. A. Hanning in Bockholt. 8. Schlachter J. Rothenberg in Uhrholzen und H. Löwengrund in Rimbeck. Schornsteinschmied G. H. G. Grank und M. A. G. Schulte. Kupferschmied R. G. Behrendt und H. M. S. Sals. Maschinenschlosser G. J. F. Niemann und R. A. G. Mollwitz. Schlosser H. Th. Hilde und F. H. A. Vielesfeld. Mufler H. F. J. Drott und F. M. G. Huth. Korbmachermeister R. A. J. Schulerich und W. D. H. Benede. Arbeiter G. R. M. Thürjam und M. J. A. Treßmann. 9. Schuhmann G. F. H. Markwardt und M. D. Vog. Geschäftsreisender W. D. H. Sieber und M. R. G. Florian. Kaufmann R. S. J. Schrey und A. S. M. Kahn in Brandenburg a. d. Havel. Lehrer J. H. Gies und A. S. H. Herbst in Remlingen. Kellner Chr. S. M. Schmidt in Harburg und M. L. A. K. Kieckhoff in Weesemühlen.

Eheschließungen.

7. März. Kaufmann J. H. P. Jürk und M. H. M. Damerow. 8. Handlungsgehilfe E. C. L. Kähler und M. A. D. Köhler in Niendorf a. d. Ostsee. 9. Waler L. F. R. Weberer und A. S. F. J. K. Mohr. Arbeiter W. R. D. Woll und H. K. S. E. Möller. Tischler J. H. A. Kuhl und A. M. J. K. Carstens.

Sterbefälle.

2. März: 3. G. geb. Peterßen, Witwe des Privatmannes A. L. Winkler, 61 J. W. W. A. Niemann, 1 J. C. A. adoptierte Fährsen, Witwe des Lackierers A. Chr. Kruse, 36 J. C. G. geb. Eggert, Witwe des Arbeiters J. J. P. Busch, 67 J. A. Privatmann J. Chr. S. Hallmann, 90 J. Apotheker A. A. W. C. Wärmel, 37 J. C. M. L. Peterßen, 73 J. Arbeiter G. F. W. Peters, 32 J. R. C. geb. Vinter, Ehefrau des Arbeiters J. D. H. Naumann, 35 J. (Heilschoop). Bäckerlehrling H. D. Ott, 16 J. 4. Gymnasial-Oberlehrer a. D. Dr. phil. A. R. Christensen, 81 J. Privatmann J. F. Th. Chr. Ahrens, 57 J. R. M. L. Wicht, 89 J. 5. B. C. J. Braune, 8 J. A. M. M. C. G. geb. Tamm, Ehefrau des Schmiedes M. F. L. Haack, 30 J. 6. A. B. geb. Lüder, Ehefrau des Privatmannes S. Raht, 35 J. F. W. C. Schmidt, 3 J. M. C. D. geb. Richter, Witwe des Eisenbahnschaffners J. F. W. Wald, 72 J. M. L. C. geb. Hamann, Ehefrau des Privatmannes J. J. D. Stevesmühl, 58 J. 6. Früherer Postsekretär J. D. H. Schneke, 74 J. J. D. Schlichting, 4 J. C. Chr. M. geb. Müller, Ehefrau des Steindruckers C. H. Wollenh, 77 J. C. F. geb. Meyer, Ehefrau des Damenfriseurs C. G. W. Sch. 89 J. M. H. Beck, 1 J. Rutscher J. H. W. Meier, 24 J. 7. C. M. S. geb. Püth, Witwe des Arbeiters J. F. Steinduburg, 81 J. Arbeiter R. H. Fr. Jürgens, 76 J. Handlungsgehilfe R. A. H. R. Lücher, 19 J. A. M. F. geb. Schübert, Ehefrau des Schulwärters J. Chr. Jarmé, 69 J. 8. G. B. geb. Sander, Witwe des Schlachters J. H. F. genannt Albert, Meier, 45 J. Schreiber A. C. D. Dimpfer, 19 J. A. G. M. Puttfarcken, 1 J. F. Fischermeister J. M. B. Robe, 82 J. (Gothmund). J. D. G. J. G. Böttcher, 14 Tage. C. Ch. G. F. Swald, 5 J.

Literarisches.

Eingegangene Schriften und Bücher.

- „Sozialistische Monatshefte“, Heft 5.
- „Kommunale Praxis“, Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Redaktion Dr. Albert Südekum. Jede Woche erscheint 1 Heft. Preis pro Quartal 3 Mk. Einzelnummern kosten 80 Pfg. Abonnements nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Expeditionen entgegen. Probenummern kostenlos vom Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68.
- „In freien Stunden“. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pfg. Probenummern kostenlos vom Verlag. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Expeditionen und Postanstalten entgegen.
- „Wißt Du eine der Unruhen? Ein Mahnwort an die Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes von Louise Zieg. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68. Preis 10 Pfg. Diese populär geschriebene Broschüre wird bei der Agitation unter den Frauen gute Dienste leisten. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Stömitz für den gesamten Inhalt Johannes Stelling Verlag: L. H. Sch w a r z. Druck: Friedr. Meyer u. C. Sämtlich in Lübeck.

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des wertvollen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“.

Inserate

Grosse

Volkversammlung

am Freitag, dem 15. März 1912, abends 8 1/2 Uhr

im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Johannistr. 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Die politische Lage im Reiche und im Reichstag.

Referent: Reichstagsabgeordneter **Paul Göhre**, Zehlendorf-Berlin.

2. Freie Aussprache.

Arbeiter und Arbeiterfrauen! Sorgt für einen Massenbesuch!

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Im Auftrage: **Paul Löwig**, Johannisstraße 46.

Für bewiesene Aufmerksamkeit und Geschenke anlässlich unserer 100ten Hochzeit sagen herzlichsten Dank. **F. Parklas u. Frau.**

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Untertrave 35.

Eine kleine Wohnung Preis 150 Mk. Engelsgrube 27.

Gesucht eine kleine Wohnung für älteres Ehepaar mit einem Kind zu 80, 90 oder 100 Mk.

Sucht zum 1. Juli eine Zwei-Zimmer-Wohnung mit Boden, kl. Stall und Gartenland, Mühlenort bevorzugt. Off. u. **G.G.** an die Exp.

Eisenschiffsbauer, Nieter, Stemmer und Schlosser können dauernde und gut bezahlte Arbeit erhalten auf **A.-G. Helsingörs Eisenschiff- und Maschinenbauerei, Helsingör, Dänemark.**

Gesucht zu sofort: **ein Tagesmädchen** Mühlenstraße 19 (Danienstrasse).

Grundstück in der besten Geschäftslage Schwartaus Gärtner Straße Nr. 6, 2500 qm groß, Straßenfront 20 Meter, soll wegen Erbschaftsregulierung im ganzen oder geteilt verkauft werden.

Nähere Auskunft erteilt daselbst **Heinr. Schewe, Schuhmacher.**

Rosen-Pflanzkartoffeln zu verkaufen. Vorbeckstraße 5.

Ein fast neuer **Sitz- und Liegewagen** mit Gummirreifen zu verkaufen. Mittelstraße 23, I.

Juni-Pflanzkartoffeln und ein 2jähr. Kleiderstrauch zu verkaufen. Segebergstr. 31, I.

Eine Sportkarre zu verkaufen. Devenau 11. Hint. Eine Garderobe und ein Sitz- und Liegewagen zu verkaufen. Wafenkammer 5, II.

Eine gebrauchte, gut erhaltene **Schuhmacher-Maschine** billig zu verkaufen. Näheres Travertinstraße 136, part.

1 guterhalt. Trittnähmaschine billig zu verkaufen. Seewiesenstraße 23a, II.

Schalotten zum Pflanzen zu verkaufen. Danjastraße 60, II.

Ein Paar l. Stiefel, Küchenschiff, Bank, 1 1/2 schlaf. Bettstelle m. Seegrasmattze zu verk. Off. u. **P.S.** an die Expedition dieses Blattes.

Ein guterhaltener **Sitz- u. Liegewagen** billig zu verkaufen. Dieckstraße 19c.

Ein ocker **Sofatisch** und ein **Kinder-Sitz- und Liegewagen** billig zu verkaufen. Fleischbühnenstraße 13.

3 guttugende junge **Hühner** zu verkaufen. **G. Wufft**, Bulekstraße 5a.

Zwei schöne Zugänger zu verkaufen. Hackenburg, Seaberger Str. 65.

Verloren eine **Tasche** m. Inhalt. Abzugeben gegen Belohnung. Kofelienstraße 24.

Suche **Wäsche** für junge Leute zu waschen. Belkerstraße 6.

Empfehle meinen **Rasier- u. Haarschneide-Salon** Saubere Bedienung.

Wilh. Drews, Engelsgrube 70.

Weine, Spirituosen u. Liköre in jeder Preislage empfiehlt

J. H. Stooß, Engelsgrube.

Alle **Obst- und Zierbäume** Rosen und sonstige Gewächse für Hausgärten, **Pflanzkartoffeln, Sämereien**, blühende **Lopjagewächse** empfiehlt **Carl Rohrdanz**, Mäe 49.

E. Boy, Adm. für 61. R. 1811. Marktballstr. 45.

Feinste **Nischkarbonade** 40 g. **Kabeljau** 25 g. **Schollen** 40 g. **Kotzungen** 40 g. **Dorsch** und **Butt** 60 g. **billigst.**

Passende **Konfirmationsgeschenke** empf. in reich. Auswahl billigst

Willi Westfaling Uhrmacher u. Juwelier

32 Holtenstraße 32.

Visitkarten - H. Elfenbeinkarton - 100 Stück von Mk. 1.- an liefert **Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.**



Selbst bei Regen

bleiben Ihre Stiefel weich und glänzend, wenn sie mit **„Ecla“** gepulvert werden. Ueberall zu haben.

Käse-Lager Schlumacherstr. 12 Große Käse Kästler Fettkäse a 20-30 Pfg. Detail-Verkauf auf der Diele.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Gemeinschaftliche **Mitglieder-Versammlung** am Mittwoch, dem 13. März 1912 abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52. Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstag.
 3. Bericht vom Gewerkschaftshaus.
 4. Innere Verbandsangelegenheiten.
- Rohreiches Erscheinen der Kollegen erwartet
- Der Vorstand.

Ankeruhr mit Kette 4.50 Mk. **Silberne Damenuhr** 6.00 „ **Goldene Damenuhr** 12.00 „ **Gold. Herren-Ankeruhr** 35 „ **Grammophon** m. Pl. 15.00 „ **Wiener Harmonika** 9.00 „ **Marktwiese 2**, bei der Post.

Abreisenden aufbewahrt u. nachgehandelt werden. Gegen Ende aller Art, als: Mobilien, Stoffe etc. im Lagerhaus und Expeditionsgeschäft **Rischerav. 52.**

EUTIN. Achtung Parteigenossen! **Mitglieder-Versammlung** Mittwoch, 13. März abends 8 Uhr im **Lokale Knickrehm.** Tagesordnung wichtig! Erscheinen aller notwendig! **Der Vorstand.**

Kalnbergs UNIVERSUM. Heute: Auftreten von **Heinr. Kalnberg** „Zigeunerliebe“ u. 22 Programmnummern. Beginn präz. 8 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree 20 Pfg.

Hansa-Theater. Dir.: N. Gollbach. Tel. 610. Auf vielseitigen Wunsch:

Krone u. Fessel Militär-Ausstattungsstück in 6 Bildern von W. Somard und S. Lun. Mit Herrn Direktor **Reinhold Gollbach** als Gast. Vorverkauf bei Sager, Kahlm. und Niemeyer, Breite Straße.

Neues Stadttheater. Mittwoch, 13. März. 8 Uhr.

Bei kleinen Preisen. Der Troubadour. Große Oper von G. Verdi. Donnerstag, 14. März. 7 1/2 Uhr. Neu einstudiert!

Sodoms Ende. Schauspiel von Sudermann. **Vorläufige Anzeige.** Sonntag, 17. März. Abds. 7 Uhr. **Ball-Ab. 154.** Erhöhte Preise. **Erstes Gastspiel der Kgl. Sächs. Kammer Sängerin** **Eva von der Osten** von der Kgl. Hofoper in Dresden. **Eugen Onegin.** „Lafana“ Eva v. v. Osten a. G.

Beerdigungsanstalt Gehr. Müter Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13. **Üebernahme ganzer Beerdigungen.** **Reiches Lager in Särgen, Grabstätten, Metall-, Perl- u. Blüthenkränzen.** **Einwicklungen jeder Art. = Billigste Preise.**

Zur englischen Bergarbeiter-Bewegung.

Das Interesse der Bevölkerung in England ist jetzt auf drei Körperchaften gerichtet: auf das Industrial-Council, die Verbände der Grubenbesitzer und die Federation of Miners. Ein allgemeiner Sympathiestreik der Transport- und Verkehrsarbeiter ist nicht zu erwarten, hätte auch wenig Zweck, da durch den großen Mangel an Kohlen der größte Teil der Schiffahrt lahmgelegt ist und eine erhebliche Beschränkung der Eisenbahnfahrten im ganzen Lande stattgefunden hat. Eine Behebung der Krise ist in der allernächsten Zeit nicht zu erwarten, es sei denn, die Bergarbeiter treten von der Forderung eines „Minimums“ zurück. Damit wäre aber auch der Zweck des ganzen Kampfes hinfällig geworden. Die Grubenbesitzer zeigen sich überall sehr hochbittig. So hielt u. a. die South-Wales Coalowners' Association in Cardiff eine besondere Zusammenkunft ab, in der von der Londoner Konferenz ein Bericht gegeben wurde, worauf sie in einer einstimmig angenommenen Resolution die Stellungnahme ihres Komitees guthieß und ausdrücklich hervorhob, daß man die bestehende Vereinbarung mit den Bergarbeitern für genügend erachte und ganz entschieden gegen den vorgeschlagenen Minimallohn sei. Auch die Scottish Coalowners Association beschloß sich zu gleicher Zeit mit dem Bericht des Komitees in einer Konferenz in Glasgow. Ungefähr 200 Unternehmer waren anwesend. Auch diese Konferenz entschied sich gegen die Festsetzung eines Minimums. Sie beschloß sich auch mit der Stellung der Regierung. Mehrere Redner wandten sich in scharfen Worten gegen die Absicht, die Löhne der Bergarbeiter durch das Parlament festsetzen zu lassen. Es herrschte also eine unmaßgebliche Stimmung unter den hier versammelten Unternehmern. Aber auch die Arbeiterführer erklärten, daß sie an den Lohnforderungen festhalten, die durch nichts zu erschüttern seien. So ist also die Position unverändert. Inzwischen gibt sich die Regierung in Gemeinschaft mit dem Industrial Council alle Mühe, eine Vermittlung zustande zu bringen. Leider geneigt das Industrial Council unter den englischen Arbeitern gar kein Vertrauen, denn die in diesem Council sitzenden Arbeitervertreter sind politisch und gewerkschaftlich in der Mehrzahl große Nullen, haben deshalb auch keine Rückenstärkung in den Trade Unions. Charakteristisch für dieses „Stop Strike Council“ ist, daß alle Führer der fortschrittlichen Trade Unions, wie Appleton, Sekretär der General-Federation of Trade Unions, Will Thorne von den Gasarbeitern, Ben Tillet von den Dockern usw. eine Beteiligung an diesem Council ablehnten, als sie von der Regierung dazu aufgefordert wurden. In der General-Federation of Trade Unions (Generalkommission der englischen Gewerkschaften) wandte sich in einem Flugblatte in scharfer Weise gegen dieses Council, da alle weiblichen englischen Gewerkschaftsführer der Auffassung sind, daß dieses Council die Maulwurfsarbeit zur Untergrabung des Streikrechts verrichten soll. Unter den Arbeitervertretern des Councils befindet sich Mr. Gosling, der Sekretär der etwa 6000 Mitglieder zählenden Vereinigung der Leichterichter auf dem Themse und Präsident der im Jahre 1910 gegründeten nationalen Federation der Transportarbeiter, der von den in Great Britain existierenden 67 Organisationen jetzt 24 mit ungefähr 250 000 Mitgliedern angehören. Gosling erklärte sich auf Anfrage der Regierung zur Annahme einer Vertretung in dem Council bereit, aber ohne die Nationale Federation der Transportarbeiter darum zu fragen zu haben,

worauf denn auch das Executive Committee in einer bald darauf folgenden Sitzung die Beteiligung ihres Präsidenten stark verurteilte und erklärte, als Federation nichts mit dieser Angelegenheit zu tun haben zu wollen. So ähnlich sieht es auch mit den andern Arbeitervertretern in diesem Council aus. Unter solchen Umständen hat dieses Council nicht die Bedeutung, die es haben würde, wenn die darin befindlichen Arbeitervertreter auch die wirklichen Vertreter der englischen Gewerkschaften wären.

Natürlich stellt der Streik und die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit hohe Ansprüche an die Kassen der verschiedenen Gewerkschaften. Die Rottinhamshire Bergleute erhielten vor einigen Tagen die erste Streikunterstützung. Jede Woche sind nur für diese über 300 000 Mark notwendig. Die Amalgamated Society of Railway Servants (Eisenbahner) bezahlt bereits so viel Unterstützung an ihre arbeitslosen Mitglieder, daß, wenn man den entgangenen Arbeitsverdienst mit hinzurechnet, die Summe auf 400 000 Mk. pro Woche kommt. Die Hafnarbeiter und Seelente sind sicher ebenso stark betroffen.

Die Kohlenkrise macht sich jetzt sehr stark bemerkbar. Im Hafen von Swansea wurden eine größere Zahl Arbeiter auf kürzere Zeit entlassen. Auf die Verheirateten wurde Rücksicht genommen. In Newport und Cardiff ist die Kohlenverladung vollständig zum Stillstand gekommen. Cardiff ist nicht nur der größte englische Ausfuhrhafen für Steinkohlen, sondern wohl der der ganzen Welt. Vor hundert Jahren zählte Cardiff etwa 1500 Einwohner, heute 180 000. Cardiff ist heute ein Welthafen, der große Kohlenhunger stillt der Welt. Hier trifft man kauschhaarige Neger und schiefhäufige Chinesen, teingebaute Hindus und gelbe Malaien, dazwischen die kohlengechwärzten Trimmer und andere Arten von Kohlenverladern. Das moderne Cardiff prunkt heute mit vier großen Häfen (East Dock, West-Dock, Roath-Dock und das Alexandra-Dock), besetzt mit einem Wald von Kränen, die sich wie stählerne Säulen in die Luft erheben und unaufhörlich Kohlen einschlucken und wieder auswerfen. Im Alexandra-Dock, das der neueste und größte Hafen ist, liegen die rotgelblichen Riesen dampfer, die Kohlen nach allen Teilen der Welt bringen. Tag und Nacht wechseln sich dort die Gänge der Kohlenarbeiter ab, unaufhörlich öffnen sich die Hafenschleusen vor den ein- und ausfahrenden Schiffen. Dazwischen und rundherum Bontons und Trockendocks für das Ausbessern der Schiffsmalerarbeiten und sonstiger Reparaturen. Kohlenwädhäuser, wo die Kohlen „gewaschen“ werden, also Einrichtungen, wo Brechkohlen bereitet und unmittelbar in Eisenbahnwagen verladen nach den Kohlenbunkern der Schiffe befördert werden. Es ist ein ruheloses Bild, ein Gemisch und Gedränge, ein Husten, Knirschen, Prasseln und Quietschen. Und nun? — Es herrscht Feiertagsruhe im Hafen von Cardiff. Eine unnatürliche Stille nach all dem Lärm und Toben!

Eine neue Methode des organisierten Streikbruchs?

Bisher kannte man die Streikbrecher-Vermittlungs-Agenturen der Frau Auguste Müller in Wandsbek, der Farmer Farber-Compagnie, Friedrich Hinge und noch einige andere solcher ehrenwerten Geschäfte mehr. Nun hat der organisierte Streikbruch eine neue Spielart vieler staatsbehaltenden Tätigkeit hervorgebracht: die organisierten Unorganisierten. Wie aus Oberfeld berichtet wird, empfiehlt sich in einem zufällig an die jährliche Adresse gelangten Prospekt den rheinisch-westfälischen Industriellen eine neue Streikbrecherorganisation zur gest. Benutzung. Der ominöse Prospekt trägt folgenden Kopf:

„Vereinigung der Nichtverbändler.“

Hamburg 19, Lindenallee 49.
Reelle Vereinigung Arbeitswilliger aller Branchen.

Als Manager zeichnet ein Herr William Westphalen. Der Prospekt lautet dann wörtlich:

„Den Herren Arbeitgebern zur gef. Kenntnis: Die Vereinigung der Nichtverbändler hat die Aufgabe gestellt, bei Streiks und Sperren den Herren Industriellen durch Lieferung von nur tüchtigen Arbeitern zu unterstützen und so die Macht der sozialdemokratischen Organisierten zu brechen.“

Obgleich nun anzunehmen ist, daß die Leistungen der ehrenwerten Junst dieser „Vereinigung der Nichtverbändler“ auf gleicher Höhe stehen, wie die Orthographie und der Stil des Empfehlungsschreibens, so ist Herr Westphalen doch in der Lage, eine Anzahl Referenzen mitzuteilen. Eine Firma, die während des Berliner Metallarbeiterausstandes die Dienste des Herrn Westphalen in Anspruch genommen hat, stellt laut Prospekt der ehrenwerten Kolonne und ihrem Führer folgenden Zeugnis aus:

„Herr William Westphalen hat während des Streiks, der seit dem 17. Mai in sämtlichen Berliner Eisenkonstruktionswerken herrschte, mit einer Kolonne von zwölf Schlossern in meiner Fabrik gearbeitet. Derselbe hat sich als ein sehr geschickter, zuverlässiger, ruhiger und gewissenhafter Kolonnenführer gezeigt, sodaß durch seine Hilfe die eifrigsten Arbeiten erledigt werden konnten. Auch haben die Leute sich als durchaus brauchbar erwiesen und die verschiedensten Arbeiten sorgfältig erledigt.“

Herr Westphalen hat sich in jeder Hinsicht als ein anständiger, ruhiger Charakter erwiesen, so daß ich denselben auf das beste empfehlen kann. Infolge Beendigung des Streiks scheidet derselbe mit meiner Kolonne aus meinen Diensten.

D. Hirsch.

Lichtenberg—Berlin, den 24. Juni 1911.“

Eine weitere Referenz, welche Herr Westphalen dem gedruckten Prospekt handschriftlich anhängt, lautet:

„Hiermit bescheinigen wir, Herrn William Westphalen, Leiter der Vereinigung der Nichtverbändler, daß derselbe uns für die Zeit unseres Streikes in genügender Anzahl Handwerker, Maschinenbauer, Dreher, Schlosser und Arbeiter befohrt hat, und sind wir mit diesen Leuten zufrieden. Herr Westphalen läßt es sich angelegen sein, in der Wahl der in Frage kommenden Arbeiter vorzüglich vorzugehen, um so ein brauchbares Material für die Fabrik zu beschaffen.“

Wir können Herrn Westphalen für alle derartige Fälle bestens empfehlen.

Hamburg—Schulau, 29. Februar 1912.

Hochachtungsvoll!

Heylandt-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Heylandt“

Wo die Schutzbefohlenen des Herrn Westphalen nun in Funktion treten sollen, füllen die Unternehmer dann folgenden angefügten Blankovertrag aus:

„Vertrag.“

Die Vereinigung der Nichtverbändler unter meiner Leitung stellt der bestreikten Firma . . . Leute unter folgenden Bedingungen für die Dauer des Streiks.

Die Leute erhalten bei . . . stündiger Arbeitszeit . . . Mk. Außerdem freie Kost und Logis in der Fabrik.

Der Wilddieb.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(6. Fortsetzung.)

Er hatte auch kaum den Kopf frei von den dichten Büschen, unter denen er nichtsdestoweniger vollkommen versteckt lag, als er gar nicht weit von sich entfernt das Wild entdeckte. Ein Antler mit einem Schmalzer und einem Spießer ging voraus, hinter ihm kam ein einzelnes Tier, dann folgte ein ziemlich braver Hirsch mit einem Gabeler und hinter diesem das andere ziemlich starke, wahrscheinlich gelte Tier.

Die ersten Stücke waren ihm fast gegenüber und etwa fünfzig oder sechzig Schritt entfernt, als plötzlich ein Schuß aus derselben Dichtung fiel, in der er selber lag, das letzte Tier mit einem jähen Satz herumslog und dann stehen blieb, während das übrige Wild in flüchtigen Sprüngen den Hang hinauffloß und bald oben, ohne ein einziges Mal anzuhalten, über den Kamm des Hügel verschwand war.

Weiter, ohne den Blick von dem getroffenen Stück zu wenden, sah in krampfhafter Hast sein Gewehr. Der Schuß aber, der er auch immer gewesen, ließ sich nicht sehen und Meiers scharfes Ohr entdeckte bald, daß er die abgeschossene Büchse wieder lud. Er hörte das Einklopfen der Kugel und wie der Ladehock bald darauf zweimal aufsaß — dann war alles wieder ruhig.

Das kranke Stück Wild machte indessen keinen Versuch zur Flucht. Es drehte sich ein paarmal auf derselben Stelle herum, auf der es stand und hülerte mehrmals. Einmal war es, als ob es auf das Dicht zu halten wollte, aber es konnte nicht mehr fort — fing an zu schwanken und tat sich langsam nieder. Zwei Minuten wohl hielt es hier noch den Kopf aufrecht, dann ließ es ihn auf die Seite sinken und fiel um. Meier hörte, wie es im Todeskampf mit den Läufern gegen einen jungen Busch aufschlug — endlich lag es still und legte sich nicht mehr — es war verendet.

Und noch ließ sich kein Schuß hören. Dem Schall des Schusses und dem Geräusch des späteren Ladens nach konnte er aber kaum fünfzig Schritt von dem Läufer entfernt gefunden haben und wartete jedenfalls nur, ob nicht vielleicht ein Jäger in der Nähe gewesen wäre, der auf den Schuß herbeieilte. Meier jedoch war viel zu schlau, sich den bisher so zufällig gewonnenen Vorteil durch Ungehuld selber zu

vermischen. Mühte er sich nur, daß der Wilderer den gefährlichen Feind in der Nähe abnte, so brauchte der sich bloß im Dicht zu halten und eine Verfolgung wäre dort ganz unmöglich gewesen. Das bethe blieb also, still abzuwarten, was der Bursche unternehmen würde. Hatte er dann das Dicht verlassen, so war es ein leichtes, ihm den Weg dorthin abzuschneiden — und er nachher verloren.

Eine gute halbe Stunde lag der Jäger solcher Art noch auf der Lauer, ohne daß sich auch nur das geringste gerührt hätte. Nur der kalte Morgenwind rauschte durch die Kiefernriedung und trieb raschelnde Blätter aus den schon ziemlich leeren und einzeln auf dem Schlag stehenden Büschen nieder. Da entdeckte Meier endlich eine dunkle Gestalt, die geräuschlos aus dem Dicht heraus und der Stelle zuschlich, wo das verendete Tier lag, und das Herz klopfte ihm dermaßen in der Brust, daß er kaum Atem holen konnte.

Jetzt war aber auch nicht mehr viel Zeit zu verlieren. So wie der Wilderer keine Beute aufgebracht hatte, verließ er natürlich augenblicklich den für ihn gefährlichen Platz und die Grenze war kaum zweihundert Schritt entfernt. Der Fortschritt galt deshalb so rasch, aber auch so geräuschlos als irgend möglich zu dem Burschweg zurück, bis er sich seiner Meinung nach in einer Höhe mit dem Wilddieb befand. Dann schlich er wieder dem Rand des Schlags zu und hätte vor Freude fast laut aufgeschrien, als er dort zufällig an die von dem Wilddieb zurückgelassene Büchse stieß. Im Nu entseufte er das schon wieder aufgelegte Zündhütchen davon — hatte er den Frepler doch jetzt sicher — und richtete sich eben auf, ihn anzuspringen. Da fand er, daß auch das nicht nötig war.

Der Wilddieb, der keine Ahnung haben konnte, daß er so nahe von seinem gefährlichsten Feind belauscht worden, mochte sich doch auf dem offenen Schlag, selbst für die kurze Zeit, die er zum Aufbrechen des Wildes brauchte, nicht sicher fühlen. Er hatte deshalb seine vorher wieder geladene Büchse auf den Rand gestellt, von dem aus er geschossen, und war eben nur hinausgegangen, das erlegte Wild in die Kiefernbusche zurückzutragen.

Das erlegte Tier hob er sich auch, trotz des nicht unbedeutenden Gewichtes, unaufgebracht auf die Schultern und kam jetzt gebückt unter der Last gerade auf die Stelle zu, auf der Meier, die gespannte Doppelflinte im Anschlag, seiner harrend stand.

Das Gesicht des Wilderers konnte der Jäger nach nicht sehen, denn der Mond stand gerade hinter ihm, während er

durch das Wild hinter ihm ganz in den Schatten kam. Aber dies fing sich der Himmel schon an mehr und mehr zu umziehen. Mit jedem Schritt kam aber der Wilderer auch näher, bis er endlich dicht vor dem Jäger und kaum noch fünf Schritt von der Deckung entfernt stand.

Weiter durfte er ihn nicht lassen, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, daß ihm der Bursche, so wie er sich entdeckt sah, doch noch entsprengt.

„Halt!“ donnerte ihm das Schreckenswort entgegen — bei dem ersten Schritt, den Du weiter tust, schieß ich Dich über den Haufen.

Der Wilddieb zuckte zusammen, und fast unwillkürlich ließ er das erlegte Stück von den Schultern zur Erde niedergleiten. Aber er rührte sich nicht von der Stelle; als er jedoch den Kopf ein wenig gegen den Jäger erhob, rief dieser in vollem Erstaunen laut aus:

„Kerdelmann — zum Teufel auch — das ist allerdings eine Aberration! Das war vortrefflich abgefaßt.“

„Guten morgen, Herr Meier.“ sagte der Wirt, ohne im mindesten seine Fassung zu verlieren — verdeckte doch der Gut sein Antlitz wenigstens so weit, daß der Jäger die Totenblässe nicht sehen konnte, die sich über seine Züge stahl — „sich so früh im Wald?“

„Was zu früh für Euch, wie mir scheint“, lachte der Fortgchilfe im vollkommnen Triumph der gelungenen List. „Ihr wißt aber, daß Ihr mein Gefangener seid. Bleibt da stehen, wo Ihr steht, denn der erste Schritt, den Ihr zu machen versucht, und ich schieße Euch eine Ladung Nr. 8 in die Beine.“

„Haben Sie keine Angst, Herr Meier“, versetzte der Wirt ruhig. „Ich habe gefehlt und muß nun die Folgen tragen. Würde mir auch verwünscht wenig helfen, wenn ich davon lief, denn mein Wirtshaus könnt' ich doch nicht mit mir auf dem Rücken fortnehmen, und erkannt haben Sie mich nun einmal.“

„Macht daher keine weiteren Umstände“, sagte der Jäger, ohne jedoch seine Stellung, das Gewehr im Anschlag, zu verändern; „brecht das Stück auf und schultert es dann wieder, und kommt mit mir ins Forsthaus hinunter, daß ich die Anzeige machen kann. Euer Gewehr werde ich schon selber mitnehmen.“

„Im — ja“, sagte der Wirt, indem er sein Laichentuch herausnahm und sich die Stirn abwischte — es war ihm marm dabei geworden, als er das schwere Stück hier herüber

Grosse

Volkversammlung

am Freitag, dem 15. März 1912, abends 8 1/2 Uhr

im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Johannistr. 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Die politische Lage im Reiche und im Reichstag.

Referent: Reichstagsabgeordneter Paul Göhre, Zehlendorf-Berlin.

2. Freie Aussprache.

Arbeiter und Arbeiterfrauen! Sorgt für einen Massenbesuch!

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Im Auftrage: Paul Löwig, Johannisstraße 46.

Nur bewiesene Aufmerksamkeit und Geschenke anlässlich unserer Abenden Hochzeit sagen beredlicher Dank. **F. Farklas u. Frau.**

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Untertrave 35.

Eine kleine Wohnung Preis 150 Mk. Engelsgrube 27.

Gesucht eine kleine Wohnung für älteres Ehepaar mit einem Kind zu 80, 90 oder 100 Mk.

Ans. u. **WE** an die Exp. d. Bl.

Gesucht zum 1. Juli eine Zwei-Zimmer-Wohnung mit Boden, II. Stall und Gartenland, Mühlenort bevorzugt. Off. u. **GG** an die Exp.

Eisenschiffsbauer, Nieter, Stemmer und Schlosser

können dauernde und gut bezahlte Arbeit erhalten auf **A.-G. Helsingörs Eisenschiff- und Maschinenbauerei, Helsingör, Dänemark.**

Gesucht zu sofort: ein **Tagesmädchen**

Mühlenstraße 19 (Danienentwurf).

Grundstück in der besten Geschäftslage Schwartaus

Lübecker Straße Nr. 6, 2500 q-Meter groß, Straßenfront 26 Meter, soll wegen Erbschaftsregulierung im ganzen oder geteilt verkauft werden.

Nähere Auskunft erteilt daselbst **Heinr. Schewe, Schuhmacher.**

Rosen-Blaukartoffeln zu verkaufen. Vorbeckstraße 5.

Ein fast neuer **Sitz- und Liegewagen** mit Gummirifen zu verkaufen. Mittelstraße 23, I.

Juni-Pflanzkartoffeln mit ein 2tägig. Kleiderkraut zu verkaufen. Segebergstr. 31, I.

Oliven, Chaisel, Beriko, Ausziehisch, Sojatisch, Tramsan, St. Salongarum. Gr. Mars 17, 26, 27.

Eine Sportkarre zu verkaufen. Levenau 11, Sint.

Eine **Edgardenrobe** und ein **Sitz- und Liegewagen** zu verkaufen. Wafenkammer 5, II.

Eine gebrauchte, gut erhaltene **Schuhmacher-Maschine** billig zu verkaufen. Näheres Travekammerstr. 136, part.

1 guterhalt. Trittnähmaschine billig zu verkaufen. Sternstraße 23a, II.

Schalotten zum Pflanzen zu verkaufen. Danjastraße 60, II.

Ein Paar 1. Stiefel, Küchentisch, Bank, 1 1/2 schlaf. Bettstelle m. Seegrasmattze zu vert. Off. u. **PS** an die Expedition dieses Blattes.

Ein guterhaltener **Sitz- u. Liegewagen** billig zu verkaufen. Heuelstraße 19c.

Ein ocker **Sofatisch** und ein **Kinder-Sitz- und Liegewagen** billig zu verkaufen. Heuelstraße 18.

3 gutlegende junge **Söhner** zu verkaufen. **G. Wufft, Bulekstraße 5a.**

Zwei schöne Zugänger zu verkaufen. Hackenburg, Seacberger Str. 65.

Verloren eine **Tasche** m. Inhalt, Abzugeben gegen Belohnung. Kofelinenstraße 24.

Suche **Wäsche** für junge Leute zu waschen. Welscherstraße 6.

Empfehle meinen **Rasier- u. Haarschneide-Salon**

Saubere Bedienung. **Wilh. Drews, Engelsgrube 70.**

Weine, Spirituosen u. Liköre in jeder Preislage empfiehlt

J. H. Stooß, Engelsgrube.

Alle **Obst- und Zierbäume** Rosen und sonstige Gewächse für Hausgärten, Pflanzkartoffeln, Sämereien, blühende Topfpflanzen, wäsche empfiehlt

Carl Rohrdantz, Mitter 49.

E. Boy, Königstr. 61, 1811. Martihallen 46.

Feine **Nischkarbonade** 40 g. Kabelaun 25 g.

Schollen 40 g. Holzungen 60 g. Dorich und Watt billig.

Passende **Konfirmationsgeschenke** empf. in reich. Auswahl billig

Willi Westföling Uhrmacher u. Juwelier

32 Holstenstraße 32.

Visitkarten — II. Elfenbeinkarton —

100 Stück von Mk. 1.— an liefert

Buchdruckerei d. Lab. Volksb.



Selbst bei Regen

bleiben Ihre Stiefel weich und glänzend, wenn sie mit „Ecla“ gepulvt werden. Ueberall zu haben.

Käse-Lager Schumacherstr. 12 Große Käse Käse-Teller Käse a 20-30 Pf. Detail-Verkauf auf der Diele.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Mitgliedschaft Lübeck.

Gemeinschaftliche **Mitglieder-Versammlung** am Mittwoch, dem 13. März 1912 abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

- Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstag.
 3. Bericht vom Gewerkschaftshaus.
 4. Innere Verbandsangelegenheiten.
- Rohreiches Erscheinen der Kollegen erwartet
Der Vorstand.

Ankeruhr mit Kette 4.50 Mk.
Silberne Damenuhr 6.00 „
Goldene Damenuhr 12.00 „
Gold. Herren-Ankeruhr 35 „
Grammophon m. Pl. 15.00 „
Wiener Harmonika 9.00 „
Marktwiese 2, bei der Post.

Abreisenden aufbewahrt u. nachgekauft werden. Gegen Anode aller Art, als: Mobilien, Stoffe etc. im Lagerhaus und Expeditionsgeschäft **Rischerar. 52.**

EUTIN.
Achtung Parteigenossen! **Mitglieder-Versammlung** Mittwoch, 13. März abends 8 Uhr im Lokale **Knickrehm.** Tagesordnung wichtig! Erscheinen aller notwendig!
Der Vorstand.

Kalnbergs UNIVERSUM.
Heute: Auftreten von **Heinr. Kalnberg** „Zigeunerliebe“ u. 22 Programmnummern
Beginn präz. 8 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree 20 Pfg.

Hansa-Theater.
Dir.: H. Gollbach. Tel. 610.
Auf vielseitigen Wunsch:

Krone u. Fessel
Militär-Ausstattungsstück in 6 Bildern von W. Somard und S. Lug.
Mit Herrn Direktor **Reinhold Gollbach** als Gast.
Vorverkauf bei Sager, Kahlm. und Niemeyer, Breite Straße.

Neues Stadttheater.
Mittwoch, 13. März. 8 Uhr.
Bei kleinen Preisen. Der Troubadour.
Große Oper von G. Verdi. Donnerstag, 14. März. 7 1/2 Uhr. Neu einstudiert!

Sodoms Ende.
Schauspiel von Sudermann. Vorläufige Anzeige.
Sonntag, 17. März. Abds. 7 Uhr. Voll-16. 154. **Erhöhte Preise.**
Erstes Gastspiel der Kgl. Sächs. Kammerfängerin

Eva von der Osten von der Kgl. Hofoper in Dresden
Eugen Oegin. „Tatjana“ Eva v. v. Osten a. G.

Beerdigungsanstalt G. Mütter
Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.
Übernahme ganzer Beerdigungen.
Kühles Lager in Särgen, Grabstätten, Metall-, Perl- u. Holzkränzen.
Bekleidungen jeder Art. Billigste Preise.

Zur englischen Bergarbeiter-Bewegung.

Das Interesse der Bevölkerung in England ist jetzt auf drei Körperschaften gerichtet: auf das Industrial-Council, die Verbände der Grubenbesitzer und die Federation of Miners. Ein allgemeiner Sympathiestreik der Transport- und Verkehrsarbeiter ist nicht zu erwarten, hätte auch wenig Zweck, da durch den großen Mangel an Kohlen der größte Teil der Schifffahrt lahmgelegt ist und eine erhebliche Beschränkung der Eisenbahnfahrten im ganzen Lande stattgefunden hat. Eine Behebung der Krise ist in der allernächsten Zeit nicht zu erwarten, es sei denn, die Bergarbeiter treten von der Forderung eines „Minimums“ zurück. Damit wäre aber auch der Zweck des ganzen Kampfes hinfällig geworden. Die Grubenbesitzer zeigen sich überall sehr hochbeint. So hielt u. a. die South-Wales Coalowners' Association in Cardiff eine besondere Zusammenkunft ab, in der von der Londoner Konferenz ein Bericht gegeben wurde, worauf sie in einer einstimmig angenommenen Resolution die Stellungnahme ihres Komitees gutheißt und ausdrücklich hervorhob, daß man die bestehende Vereinbarung mit den Bergarbeitern für genügend erachte und ganz entschieden gegen den vorgeschlagenen Minimallohn sei. Auch die Scottish Coalowners Association beschloß sich zu gleicher Zeit mit dem Bericht des Komitees in einer Konferenz in Glasgow. Ungefähr 200 Unternehmer waren anwesend. Auch diese Konferenz entschied sich gegen die Festsetzung eines Minimums. Sie beschloß sich auch mit der Stellung der Regierung. Mehrere Redner wandten sich in scharfen Worten gegen die Absicht, die Löhne der Bergarbeiter durch das Parlament festsetzen zu lassen. Es herrschte also eine unnahegelebte Stimmung unter den hier versammelten Unternehmern. Aber auch die Arbeiterführer erklärten, daß sie an den Lohnforderungen festhalten, die durch nichts zu erschüttern seien. So ist also die Position unverändert. Inzwischen gibt sich die Regierung in Gemeinschaft mit dem Industrial Council alle Mühe, eine Vermittlung zustande zu bringen. Leider geneigt das Industrial Council unter den englischen Arbeitern gar kein Vertrauen, denn die in diesem Council sitzenden Arbeitervertreter sind politisch und gewerkschaftlich in der Mehrzahl große Nullen, haben deshalb auch keine Rückenstärkung in den Trade Unions. Charakteristisch für dieses „Stop Strike Council“ ist, daß alle Führer der fortschrittlichen Trade Unions, wie Appleton, Sekretär der General-Federation of Trade Unions, Will Thorne von den Gasarbeitern, Ben Tillet von den Dockern usw. eine Beteiligung an diesem Council ablehnten, als sie von der Regierung dazu aufgefordert wurden. In die General-Federation of Trade Unions (Generalkommission der englischen Gewerkschaften) wandte sich in einem Flugblatt in scharfer Weise gegen dieses Council, da alle weiblichen englischen Gewerkschaftsführer der Auffassung sind, daß dieses Council die Maulwurfsarbeit zur Untergrabung des Streikrechts verrichten soll. Unter den Arbeitervertretern des Councils befindet sich Mr. Gosling, der Sekretär der etwa 6000 Mitglieder zählenden Vereinigung der Leichterichter auf dem Rheine und Präsident der im Jahre 1910 gegründeten nationalen Federation der Transportarbeiter, der von den in Great Britain existierenden 67 Organisationen jetzt 24 mit ungefähr 250 000 Mitgliedern angehören. Gosling erklärte sich auf Anfrage der Regierung zur Annahme einer Vertretung in dem Council bereit, aber ohne die Nationale Federation der Transportarbeiter darum geragt zu haben.

Der Wilddieb.

Erzählung von Friedrich Werfäcker.

(6. Fortsetzung.)

Er hatte auch kaum den Kopf frei von den dichten Büschen, unter denen er nichtsdestoweniger vollkommen versteckt lag, als er gar nicht weit von sich entfernt das Wild entdeckte. Ein Antilope mit einem schmalen und einem spitzen Geweih, hinter ihm kam ein einzelnes Tier, dann folgte ein ziemlich braver Hirsch mit einem Gabel und hinter diesem das andere ziemlich starke, wahrscheinlich gelte Tier.

Die ersten Stücke waren ihm fast gegenüber und etwa fünfzig oder sechzig Schritt entfernt, als plötzlich ein Schuß aus derselben Dichtung fiel, in der er selber lag, das letzte Tier mit einem jähen Satz herumslog und dann stehen blieb, während das übrige Wild in flüchtigen Sprüngen den Hang hinauffloß und bald oben, ohne ein einziges Mal anzuhalten, über den Kamm des Hügel verschwunden war.

Weiter, ohne den Blick von dem getroffenen Stück zu wenden, faßte in krampfhafter Hast sein Gewehr. Der Schuß aber, der er auch immer gewesen, ließ sich nicht sehen und Meiers scharfes Ohr entdeckte bald, daß er die abgeschossene Büchse wieder lud. Er hörte das Einklopfen der Kugel und wie der Ladehock bald darauf zweimal aufsaß — dann war alles wieder ruhig.

Das kranke Stück Wild machte indessen keinen Versuch zur Flucht. Es drehte sich ein paarmal auf derselben Stelle herum, auf der es stand und hustete mehrmals. Einmal war es, als ob es auf das Viecht zuhasten wollte, aber es konnte nicht mehr fort — hing an zu schwanken und tat sich langsam nieder. Zwei Minuten wohl hielt es hier noch den Kopf aufrecht, dann ließ es ihn auf die Seite sinken und fiel um. Meier hörte, wie es im Todeskampf mit den Läufen gegen einen jungen Busch aufschlug — endlich lag es still und regte sich nicht mehr — es war verendet.

Und noch ließ sich kein Schuß hören. Dem Schall des Schusses und dem Geräusch des späteren Ladens nach konnte er aber kaum fünfzig Schritt von dem Läufer entfernt gelanden haben und wartete jedenfalls nur, ob nicht vielleicht ein Jäger in der Nähe gewesen wäre, der auf den Schuß herbeieilte. Meier jedoch war viel zu schlau, sich den bisher so zufällig gewonnenen Vorteil durch Ungebuld selber zu

worauf denn auch das Executive Committee in einer bald darauf folgenden Sitzung die Beteiligung ihres Präsidenten stark verurteilte und erklärte, als Federation nichts mit dieser Angelegenheit zu tun haben zu wollen. So ähnlich sieht es auch mit den andern Arbeitervertretern in diesem Council aus. Unter solchen Umständen hat dieses Council nicht die Bedeutung, die es haben würde, wenn die darin befindlichen Arbeitervertreter auch die wirklichen Vertreter der englischen Gewerkschaften wären.

Natürlich stellt der Streik und die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit hohe Ansprüche an die Kassen der verschiedenen Gewerkschaften. Die Nottinghamshire Bergleute erhielten vor einigen Tagen die erste Streikunterstützung. Jede Woche sind nur für diese über 300 000 Mark notwendig. Die Amalgamated Society of Railway Servants (Eisenbahner) bezahlt bereits so viel Unterstützung an ihre arbeitslosen Mitglieder, daß, wenn man den entgangenen Arbeitsverdienst mit hinzurechnet, die Summe auf 400 000 Mk. pro Woche kommt. Die Hafenarbeiter und Seefahrer sind sicher ebenso stark betroffen.

Die Kohlenkrise macht sich jetzt sehr stark bemerkbar. Im Hafen von Swansea wurden eine größere Zahl Arbeiter auf kürzere Zeit entlassen. Auf die Verheiraten wurde Rücksicht genommen. In Newport und Cardiff ist die Kohlenverladung vollständig zum Stillstand gekommen. Cardiff ist nicht nur der größte englische Ausfuhrhafen für Steinkohlen, sondern wohl der der ganzen Welt. Vor hundert Jahren zählte Cardiff etwa 1500 Einwohner, heute 180 000. Cardiff ist heute ein Welthafen, der große Kohlenhungerkinder der Welt. Hier trifft man kraushaarige Negers und schiefhäufige Chinesen, leingebaute Hindus und gelbe Malaien, dazwischen die kohlengechwärzten Trimmer und andere Arten von Kohlenverladern. Das moderne Cardiff prunkt heute mit vier großen Häfen (East Dock, West Dock, Royal Dock und das Alexandra-Dock), besetzt mit einem Wald von Kränen, die sich wie stählerne Türme in die Luft erheben und unauhörlich Kohlen einschlucken und wieder auswerfen. Im Alexandra-Dock, das der neueste und größte Hafen ist, liegen die rotgestrichenen Riesendampfer, die Kohlen nach allen Teilen der Welt bringen. Tag und Nacht wecheln sich dort die Gänge der Kohlenarbeiter ab, unaufhörlich öffnen sich die Hafenschleusen vor den ein- und ausfahrenden Schiffen. Dazwischen und rundherum Bontons und Trockendocks für das Ausführen der Schiffsmalerarbeiten und sonstiger Reparaturen. Kohlenwälder, wo die Kohlen „gewaschen“ werden, also Einrichtungen, wo Brechkohlen bereitet und unmittelbar in Eisenbahnwagen verladen nach den Kohlenbunkern der Schiffe befördert werden. Es ist ein ruheloses Bild, ein Gemüht und Gedränge, ein Hasten, Knirschen, Bräseln und Quietschen. Und nun? — Es herrscht Feiertagsruhe im Hafen von Cardiff. Eine unnatürliche Stille nach all dem Lärm und Toben!

Eine neue Methode des organisierten Streikbruchs?

Bisher kannte man die Streikbrecher-Vermittlungs-Agenturen der Frau Auguste Müller in Wandsbek, der Barmer Faber-Compagnie, Friedrich Hinge und noch einige andere solcher ehrenwerten Geschäfte mehr. Nun hat der organisierte Streikbruch eine neue Spielart: die organisierten Unorganisierten. Wie aus Elberfeld berichtet wird, empfiehlt sich in einem zufällig an die falsche Adresse gelangten Prospekt den rheinisch-westfälischen Industriellen eine neue Streikbrecherorganisation zur gest. Benutzung. Der ominöse Prospekt trägt folgenden Kopf:

„Vereinigung der Nichtverbändler.“

Hamburg 19, Lindenallee 49.
Reelle Vereinigung Arbeitswilliger aller Branchen.

Als Manager zeichnet ein Herr William Westphalen. Der Prospekt lautet dann wörtlich:

„Den Herren Arbeitgebern zur gef. Kenntnis: Die Vereinigung der Nichtverbändler hat sich die Aufgabe gestellt, bei Streiks und Sperrten den Herren Industriellen durch Lieferung von nur tüchtigen Arbeitern zu unterstützen und so die Macht der sozialdemokratisch organisierten zu brechen.“

Obgleich nun anzunehmen ist, daß die Leistungen der ehrenwerten Junta dieser „Vereinigung der Nichtverbändler“ auf gleicher Höhe stehen, wie die Orthographie und der Stil des Empfehlungsschreibens, so ist Herr Westphalen doch in der Lage, eine Anzahl Referenzen mitzuteilen. Eine Firma, die während des Berliner Metallarbeiterausstandes die Dienste des Herrn Westphalen in Anspruch genommen hat, stellt laut Prospekt der ehrenwerten Kolonne und ihrem Führer folgenden Zeugnis aus:

„Herr William Westphalen hat während des Streiks, der seit dem 17. Mai in sämtlichen Berliner Eisenkonstruktionswerken herrschte, mit einer Kolonne von zwölf Schlossern in meiner Fabrik gearbeitet. Derselbe hat sich als ein sehr geschickter, zuverlässiger, ruhiger und gewissenhafter Kolonnenführer gezeigt, sodaß durch seine Hilfe die eifrigsten Arbeiten erledigt werden konnten. Auch haben die Leute sich als durchaus brauchbar erwiesen und die verschiedensten Arbeiten sorgfältig erledigt.“

Herr Westphalen hat sich in jeder Hinsicht als ein anständiger, ruhiger Charakter erwiesen, so daß ich denselben auf das beste empfehlen kann. Infolge Beendigung des Streiks scheidet derselbe mit meiner Kolonne aus meinen Diensten.

D. Hirsch.

Lichtenberg—Berlin, den 24. Juni 1911.“

Eine weitere Referenz, welche Herr Westphalen dem gedruckten Prospekt handschriftlich anhängt, lautet:

„Hiermit bescheinigen wir, Herrn William Westphalen, Leiter der Vereinigung der Nichtverbändler, daß derselbe uns für die Zeit unseres Streikes in genügender Anzahl Handwerker, Maschinenbauer, Dreher, Schlosser und Arbeiter besorgt hat, und sind wir mit diesen Leuten zufrieden. Herr Westphalen läßt es sich angelegen sein, in der Wahl der in Frage kommenden Arbeiter vorzüglich vorzugehen, um so ein brauchbares Material für die Fabrik zu beschaffen.“

Wir können Herrn Westphalen für alle derartige Fälle bestens empfehlen.

Hamburg—Schulau, 29. Februar 1912.

Hochachtungsvoll!

Heylandt-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Heylandt“

Wo die Schutzbefohlenen des Herrn Westphalen nun in Funktion treten sollen, füllen die Unternehmer dann folgenden angefügten Blankovertrag aus:

„Vertrag.“

Die Vereinigung der Nichtverbändler unter meiner Leitung stellt der bestreikten Firma . . . Leute unter folgenden Bedingungen für die Dauer des Streikes.

Die Leute erhalten bei . . . stündiger Arbeitszeit . . . Mk. Außerdem freie Kost und Logis in der Fabrik.

vermeiden. Mühte er sich nur, daß der Wilderer den gefährlichen Feind in der Nähe abnte, so brauchte der sich bloß im Dickicht zu halten und eine Verfolgung wäre dort ganz unmöglich gewesen. Das Viech blieb also, still abzuwarten, was der Bursche unternehmen würde. Hatte er dann das Viecht verlassen, so war es ein Leichtes, ihm den Weg dorthin abzuschnitten — und er nachher verloren.

Eine gute halbe Stunde lag der Jäger solcher Art noch auf der Lauer, ohne daß sich auch nur das geringste gerührt hätte. Nur der kalte Morgenwind rauschte durch die Kieferndickung und trieb raschelnnde Blätter aus den schon ziemlich leeren und einzeln auf dem Schlag stehenden Büschen nieder. Da entdeckte Meier endlich eine dunkle Gestalt, die geräuschlos aus dem Dickicht heraus und der Stelle zuschlich, wo das verendete Tier lag, und das Herz klopfte ihm dermaßen in der Brust, daß er kaum Atem holen konnte.

Jetzt war aber auch nicht mehr viel Zeit zu verlieren. So wie der Wilderer seine Beute aufgebroschen hatte, verließ er natürlich augenblicklich den für ihn gefährlichen Platz, und die Grenze war kaum zweihundert Schritt entfernt. Der Fortschritt ging deshalb so rasch, aber auch so geräuschlos als irgend möglich zu dem Burschweg zurück, bis er sich seiner Meinung nach in einer Höhe mit dem Wilddieb befand. Dann schlich er wieder dem Rand des Schlages zu und hätte vor Freude fast laut aufgeschrien, als er dort zufällig an die von dem Wilddieb zurückgelassene Büchse stieß. Im Nu entseufte er das schon wieder aufgelegte Zündhütchen davon — hatte er den Freier doch jetzt sicher — und richtete sich eben auf, ihn anzuspringen. Da fand er, daß auch das nicht nötig war.

Der Wilddieb, der keine Ahnung haben konnte, daß er so nahe von seinem gefährlichsten Feind belauscht worden, mochte sich doch auf dem offenen Schlag, selbst für die kurze Zeit, die er zum Aufbrechen des Wildes brauchte, nicht sicher fühlen. Er hatte deshalb seine vorher wieder geladene Büchse auf den Rand gestellt, von dem aus er geschossen, und war eben nur hinausgegangen, das erlegte Wild in die Kiefernbüchse zurückzutragen.

Das erlegte Tier hob er sich auch, trotz des nicht unbedeutenden Gewichts, unaufgebrochen auf die Schultern und kam jetzt gebückt unter der Last gerade auf die Stelle zu, auf der Meier, die gespannte Doppelflinte im Anschlag, seiner harrend stand.

Das Gesicht des Wilderers konnte der Jäger noch nicht sehen, denn der Mond stand gerade hinter ihm, während er

durch das Wild hinter ihm ganz in den Schatten kam. Aber dies fing sich der Himmel schon an mehr und mehr zu umziehen. Mit jedem Schritt kam aber der Wilderer auch näher, bis er endlich dicht vor dem Jäger und kaum noch fünf Schritt von der Deckung entfernt stand.

Weiter durfte er ihn nicht lassen, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, daß ihm der Bursche, so wie er sich entdeckt sah, doch noch entsprang.

„Halt!“ donnerte ihm das Schreckenswort entgegen — bei dem ersten Schritt, den Du weiter tust, schieß ich Dich über den Haufen.“

Der Wilddieb zuckte zusammen, und fast unwillkürlich ließ er das erlegte Stück von den Schultern zur Erde niedergleiten. Aber er rührte sich nicht von der Stelle; als er jedoch den Kopf ein wenig gegen den Jäger erhob, tief dieser in vollem Erstaunen laut aus:

„Kerdelmann — zum Teufel auch — das ist allerdings eine Aberration! Das war vortrefflich abgefaßt.“
„Guten morgen, Herr Meier.“ sagte der Wirt, ohne im mindesten seine Fassung zu verlieren — verdeckte doch der Gut sein Antlitz wenigstens so weit, daß der Jäger die Totenblässe nicht sehen konnte, die sich über seine Züge stahl — „schon so früh im Wald?“

„Etwas zu früh für Euch, wie mir scheint“, lachte der Forstgehülfe im vollkommnen Triumph der gelungenen List. „Ihr wißt aber, daß Ihr mein Gefangener seid. Bleibt da stehen, wo Ihr steht, denn der erste Schritt, den Ihr zu machen versucht, und ich schicke Euch eine Ladung Nr. 8 in die Beine.“

„Haben Sie keine Angst, Herr Meier“, versetzte der Wirt ruhig. „Ich habe gefehlt und muß nun die Folgen tragen. Würde mir auch verwilligt wenig helfen, wenn ich davon liefe, denn mein Wirtshaus könnt' ich doch nicht mit mir auf dem Rücken fortnehmen, und erkannt haben Sie mich nun einmal.“

„Macht daher keine weiteren Umstände“, sagte der Jäger, ohne jedoch seine Stellung, das Gewehr im Anschlag, zu verändern; „brecht das Stück auf und schultert es dann wieder, und kommt mit mir ins Forsthaus hinunter, daß ich die Anzeige machen kann. Euer Gewehr werde ich schon selber mitnehmen.“

„Um — ja“, sagte der Wirt, indem er sein Laßgeschütz herausnahm und sich die Stirn abwischte — es war ihm marm dabei geworden, als er das schwere Stück hier herüber

ferner freie Reise zur Arbeitsstelle sowie freie Rückreise, wer bis zur Beendigung des Streiks bleibt. Der Hinreisetag ist ein Arbeitstag. Zur Unterhaltung der Vereinigung zahlt die Firma 70 Bfg. pro Mann und Arbeitstag, bei Wochenlohn per Postanweisung an meine Adresse.

Unterschrift der Firma

Hochachtungsvoll

W. Westphalen,

Leiter der Vereinigung der Nichtverwandten,

Hamburg 19, Lindenallee 49.

Die Hinge und Konkorien werden diese Konkurrenz jedenfalls schwer empfunden. Auf dauernde Arbeit rechnen solche Leute gar nicht, sie nehmen die Arbeit nur zu dem Zwecke auf, um die kämpfenden Arbeiter mit niederringen zu helfen.

Versammlung der Bürgerschaft.

h. Lübeck, 11. März 1912.

Vorsitzender Dr. Götz eröffnet die Sitzung um 8 Uhr 20 Minuten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde die Wahl der Kommission zur Vorprüfung der Ziffer 14 der Senatsvorlage, betreffend Festsetzung der im Rechnungsjahre 1912 auszuführenden Pflichten, Wege- und Statarbeiten vorgenommen.

Sie zeitigte dieses Resultat: Gwile, Gahn, Möller, Erbgemann ist Schaff.

Zur Besprechung gelangt sodann eine Eingabe des Vereins für Frauenstudium und weiterer Vereine, betr. Einführung von Pflichtfortbildungsschulen für die weiblichen gewerblichen und kaufmännischen Lehrlinge.

Dühring stellt nach anerkennenden Worten über die endliche Erledigung der Eingabe den Antrag: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, zu prüfen, ob nicht der Zeitpunkt gekommen sei, namentlich Pflichtfortbildungsschulen für die weiblichen gewerblichen und kaufmännischen Lehrlinge einzuführen und begründet diesen mit Beziehung auf frühere Eingaben, die eine Frage von ganz besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung angeschnitten hätten. Im Hinblick auf die geringen Ausbildungsmöglichkeiten der Töchter unseres Mittelstandes müsse hier endlich etwas geschehen. Zeichenlehrerinnen, Handarbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen, die hier ausgebildet werden, seien rein auf Lübeck angewiesen. Breußen erkenne das Reisezeugnis nicht an. Genau so ungünstig stehe es mit den gewerblichen weiblichen Fortbildungsmöglichkeiten. Der Staat entziehe den weiblichen Personen jede theoretische Fortbildung. In Zukunft könnten ja auch Schneiderinnen, Buchbinderinnen und Friseurinnen keine Lehrlinge mehr ausbilden, wenn sie die Meisterprüfung nicht bestanden hätten.

Ein Sohn bittet gleichfalls, dieses Ersuchen dem Bürgerausschuss zu überweisen.

Dr. Schömer bezieht sich auf die Gründe der beiden Vorredner und empfiehlt der Bürgerschaft diese anzuerkennen. Gerade den weiblichen Lehrlingen, kaufmännischen wie andern, tut eine theoretische Ausbildung not. Die Mädchen werden meistens an die Schreibmaschine gefesselt und bekommen von den eigentlichen Aufgaben des Berufs wenig zu sehen und zu hören. Auch bei den gewerblichen Lehrlingen wird der weibliche Teil minderer bewertet; speziell im Schneidergewerbe trifft dies zu. Deshalb ist eine Fortbildungsfürsorge wünschenswert, die weiteren Einwände der Gegner werden dadurch entkräftet. Die weiblichen Lehrlinge müssen in kaufmännischen Betrieben gut ausgebildet werden, damit sie event. später dem Manne wirkliche Hilfe leisten können. Die theoretische Ausbildung schließt ferner vor Lohnbrücherei. Ich habe den Wunsch, daß der Bürgerausschuss eine Kommission einsetzt, um die weitere Frage auf Einführung einer allgemeinen Pflichtfortbildungsschule für alle gelernten und angelernten Arbeiter zu prüfen. Das ist die erste Forderung einer Jugendfürsorge. Gestern erst wurde eine Versammlung abgehalten und darin ein militärischer Befehl für eine Art Jugendfürsorge ausgegeben. Diese Herren werden meiner Forderung bestimmen und dafür eintreten müssen, daß für alle 14-18jährigen der Schulbesuch obligatorisch wird. Für diejenigen jungen Leute, die keinen Beruf gelernt haben, ist der Unterricht erst recht notwendig, sie kommen aus den ärmsten Familien, wo

meistens beide Eltern durch schwere Arbeit verhindert waren, den Volksschulunterricht in der Familie zu fördern. Durch die Fortbildungsschule bekommen sie eine bessere Grundlage für einen Beruf. Heute müssen sie schon in der Schulzeit als Kaufungen tätig sein, später werden sie Boten, Hilfsarbeiter usw., wechseln oft ihren Beruf, ohne ein Interesse an ihrer Arbeit zu gewinnen. Gerade aus diesen Kreisen stammen jene, die oft arbeitslos herumlaufen und nach landesüblichem Ausdruck als Halbstarke bezeichnet werden. Für Lübeck ist jetzt der Augenblick gekommen, die Pflichtfortbildungsschule einzuführen. Ich beantrage daher:

Die Bürgerschaft ersucht den Senat, ihr eine Vorlage entgegenzubringen, durch die die obligatorische Fortbildungsschule für alle Jugendlichen vom 14. bis 18. Lebensjahre ohne Unterschied des Geschlechtes, insbesondere auch für weibliche Lehrlinge eingeführt wird und bitte Sie um Ihre Zustimmung.

Dr. Schömer gibt den Handelskammerstandpunkt bekannt, der ein Bedürfnis für eine Pflichtfortbildungsschule nicht anerkennt. Nur unter der Voraussetzung einer gleichen Lehrzeit von Knaben und Mädchen könnte die Handelskammer der Schule zustimmen. Dr. Schömers Antrag sei viel zu weitgehend, auch Dührings Vorschlag gehe zu weit. Dagegen habe sich die von der Handelskammer eingerichtete freiwillige weibliche Schülerabteilung gut entwickelt.

Rosenquitt steht dem Antrag nur dann sympathisch gegenüber, wenn Gleichberechtigung bezüglich der Lehrzeit eintritt und dem Berufserwerb entgegengekehrt wird.

Loose stimmt der Vorlage nur bedingungsweise zu, steht sie am liebsten abgelehnt.

Dr. Hartwig stimmt den Anträgen Dr. Schömers und Dührings zu. In über 70 deutschen Städten bestünde die Pflichtfortbildungsschule für weibliche Personen; auch in Lübeck sei der Zeitpunkt gekommen. Am 12. Juni 1907 waren hier 2074 selbständige Kaufleute, darunter waren 445 oder 21 Proz. weibliche. Und diese bedürfen im Kampfe ums Dasein ebenso gut einer gründlichen Ausbildung wie die Männer, ja noch weit mehr als diese.

Dr. Gilbert spricht zugunsten des Dühringschen Antrags, den er dem Bürgerausschuss zu überweisen bittet.

Dühring verliest wiederholt seinen Antrag und behauptet, daß man diesem überhaupt widersprochen habe. Sämtliche weiblichen Berufsorganisationen verlangen ja gerade eine geschlechtsgerechte Lehrzeit. Hier habe die kaufmännische Fortbildungsschule es durchgesetzt, daß die Prüfung in Preußen gelte, die gewerbliche Fortbildungsschule für junge Mädchen habe es trotz des Staatszuschusses nicht zur Anerkennung in Deutschland gebracht.

Zwan Meier tritt für den Antrag ein. Die Kaufleute seien auf die weiblichen Hilfskräfte angewiesen; diesen sollte man in ihrem weiteren Streben kein Hindernis entgegenstellen. Die freiwillige Fortbildungsschule sei nahezu wertlos. Überhaupt wiesen die Mädchen durch die Bank eine schwache Schulbildung auf.

Dr. Schömers Antrag wird mit 45 gegen 39 Stimmen abgelehnt, der Dühringsche angenommen.

Der erste Senatsantrag lautet: Bewilligung weiterer Mittel zum Ausbau des ehemaligen St.-Annen-Klosters für Museumszwecke.

Böhs würde der Nachforderung von 28000 Mark wohl zustimmen, wenn man vor einer Nachforderung geschützt wäre. Das könne man nicht erwarten, weil bereits an verschiedenen Stellen des alten Gebäudes der Hausschwamm hervorgetreten sei. Redner wünscht einen neuen Kostenschlag und Ablehnung dieser Vorlage.

Senator Dr. Stoß stellt eine Nachforderung in Abrede. Die Hausschwammstellen würden sowieso beim Umbau entfernt. Auf den genauen Fennig berechnen könne man den Umbau eines jahrhundertalten Gebäudes allerdings nicht.

v. Schaack will, daß der geforderte Betrag nicht überschritten werden darf, um nicht so frühe Erfahrungen zu machen wie beim Stadttheater. Er stellt einen entsprechenden Antrag.

Böhs hat gegen den Antrag v. Schaacks nichts, wenn seine eigenen Bedenken nicht schlagend sein sollten.

Die Senatoren Dr. Schömerburg und Dr. Stoß verteidigen die Vorlage, letzterer gibt schließlich zu, daß die Möglichkeit einer Nachforderung eintreten könne.

Der Senat antrag wird mit dem Zusatz v. Schaacks angenommen.

Beim Antrag betr. den Erlaß besonderer Bau- und Abbauvorschriften für das Strandgebiet Travemünde geht

Coleman in der Allgemeinberatung auf den Kommissionsbericht ein und kritisiert die verschiedenen Bauvor-

schriften in ein und derselben Straße; andererseits beständen zum Teil gar keine Vorschriften. Aus dem Strandgebiet sei die Kasserolle herausgerissen und mit verschiedener Bauvorschrift beschwert, die Einheitlichkeit fehle vollständig. Es sei ungerecht einem Teil des Häuserbaues Beschränkungen zugunsten des andern aufzuerlegen. Redner will die Vorlage abgelehnt wissen und eine neue ausgearbeitet sehen.

Grünau steht in der Vorlage ebenfalls eine Schädigung einzelner Travemünder Bürger. In erster Linie muß für die auswärtigen Kurgäste Unterkunft geschaffen werden und das kann man mit dem Bau von kleinen Häusern nicht erreichen. In Travemünde mangle es an mittleren und kleineren Wohnungen; um diesem Mangel abzuwehren, müsse man den Bau größerer Häuser gestatten. Die unglücklich angelegte Fehlingstraße werde das Finanzdepartement sowenig wie die Baudeputation zu einer Willenstrasse machen können. Im Grunde stimmt Redner mit Coleman überein.

Dr. Wittern teilt den ablehnenden Standpunkt der Vorredner nicht. Die Vorlage wolle ganz Travemünde fördern, darunter müßte naturgemäß ein kleiner Teil leiden. Die Hauptsache bilde ja doch der Fortschritt, der der Vorlage innewohne. Deshalb stelle er sich auf die Seite der Kommission, die die Senatsvorlage für geeignet und ausreichend halte. Im Interesse der Gesamtentwicklung Travemündes sollte man die Vorlage annehmen.

Böhs glaubt, wenn der Bürgerausschuss die Vorlage zu Gesicht bekommen hätte nach der Eingemeindungs-vorlage, hätte er ihr nicht zugestimmt. Man müßte es endlich herausfagen: das Ganze liege nur im Interesse der Terrains-gesellschaft. Nordküste sollte man die Vorlage ablehnen.

Senator Dr. Stoß: Der Bürgerausschuss kannte die Eingemeindungs-vorlage bei dieser Beratung. Die Terrains-gesellschaft ist dabei nicht interessiert.

Grünau glaubt, daß bei der vorgesehenen Bebauung das Bad leide, ja, die Vorlage werde eine Schädigung Travemündes mit sich bringen, das doch in erster Linie ein Kur- und Badeort und kein Villenort sei. In bezug auf die Eingemeindung treffe vorläufig noch das bekannte Münn-berger Sprichwort zu: „Sie hängen keinen, ehe sie ihn haben.“

Dr. Wittern betont wiederholt die Vorteile der Vorlage; die Terrainsgesellschaft sei ihm völlig gleichgültig, für ihn komme die Beschaffenheit des Geländes in Betracht. Persönliche Gesichtspunkte dürften auf keinen Fall hervor-gehört werden.

Coleman glaubt, daß Dr. Wittern mehr im Interesse der Terrainsgesellschaft als in demjenigen Travemündes gesprochen habe. Er, Redner, müsse Dr. Wittern die Fähigkeit absprechen, über das Wohl Travemündes ein Urteil abgeben zu können. Vielleicht habe Herr Wittern das Gesetz gar nicht durchgesehen, sonst könnte er nicht zu einer solchen Schlussfolgerung kommen. Die in der Vorlage enthaltene Ungerechtigkeit habe die Kommission zu Ablehnung bewegen.

Grünau spricht Dr. Wittern gleichfalls die genaue Kenntnis Travemünder Verhältnisse ab und geht wiederholt auf die einzelnen Wünsche ein. Persönliche Verhältnisse leiteten ihn durchaus nicht.

Senator Dr. Stoß glaubt, wenn jetzt die Vorlage abgelehnt würde, könnte die Spekulation Nutzen daraus ziehen wollen. Im übrigen vertritt er den Senats-antrag.

Dr. Wittern erkennt die Einwände Colemans und Grünaus nicht an. Wenn man danach handeln wollte, dürften in Zukunft Gesetze von Travemünde nur nach dem Willen dieser beiden Redner gemacht werden. Der von Coleman mitunterzeichnete Kommissionsbericht sage heute gerade das Gegenteil von dem, was das Bürgerchaftsmit-glied Coleman wolle.

Böhs steht in der Vorlage eine Erschwerung bezüglich der Bauvorschriften.

Coleman bestreitet, den Kommissionsbericht unterschrieben zu haben. Er habe der Beratung des Bericht nicht beigewohnt.

Grünau wünscht wiederholte Kommissionsberatung.

Rahn erklärt ebenfalls, den Bericht nicht unterschrieben zu haben. Der Kommissionsbericht sei so zum Druck gelangt.

Darauf wird Kommissionsberatung beschlossen.

Dr. Wittern will die Kommission heute gewählt wissen, und in diese nur solche Mitglieder, die den Bericht auch unterschrieben.

Ein weiterer Antrag lautet: Erlaß eines Nach-trages zu dem Gesetze vom 2. März 1908, die Erhebung einer Straßenausbauabgabe betreffend.

Dr. v. Brocken gibt nach einer längeren Einleitung seitens des Vorsitzers Auskunft über den Grundgedan-ken des Gesetzes. Dieses schließt in sich, daß, wenn eine Straße ein Pflaster bekommt, das effizienter ist, die Anlieger besteuert werden sollen. Auch dann sollen sie besteuert werden, wenn das Pflaster der Fahrbahn effizienter war und zum erstenmal erneuert werden soll. Die Kommission sehe darin eine gewisse Ungerechtigkeit, denn die Nutzung falle nicht nur den Anliegern, sondern der Allgemeinheit zur Last. Die ganze Fassung des § 3 sei unklar, er müsse ge-strichen werden.

Senator Dr. Stoß verteidigt den Senatsstandpunkt, der keine Erhöhung, aber auch keine Herabsetzung der Ab-gaben zulasse. Er geht des längeren auf die Berechnung der Abgaben ein und weist den der Baudeputation gemach-ten Vorwurf der Einseitigkeit zurück. Die Gesamtheit der zum Vergleich herangezogenen Grundstücke, wie sie staats-licherseits ins Auge gefaßt worden sei, bilde das einzig rich-tige Verfahren, um den Nutzungswert festzustellen.

v. Schaack: Uns stand ein bestimmtes Material gar nicht zur Seite, und auch der Senat führte nur schätzungs-weise Ziffern an. Durch die Kommissions-schätzung wird der kleine Grundbesitz etwas geschont, durch diejenige des Senats um 20 Prozent erhöht. Seit 1904 hat der Grundbesitz 100 Prozent mehr Lasten aufzubringen. Die Abgaben sind heute auf mehr als 1000000 Mark angewachsen. Folgen Sie der Kommission, die den § 3 gestrichen und den Satz auf 4 pro Mille festgesetzt wissen will.

Senator Dr. Stoß erwidert dem Vorredner an der Hand des Kommissionsberichts und nimmt die Berechnung der Baudeputation in Schutz.

Dr. v. Brocken: Die Kommission hat nicht sagen wollen, daß die Baudeputation einseitig sei, sondern, daß die von ihr hervorgebrachten Zahlen einseitig seien. Die Grundbesitzer sind in Lübeck äußerst hoch eingeschätzt worden.

Grünau warnt gleich dem Vorredner, den Grund-besitz weiter zu belasten. Die vielen Zwangsversteigerungen schrecken direkt die Kaufleute ab. Redner wünscht bei An-nahme des Gesetzes eine Abänderung, die dahin geht, daß die Abgabe nur dann voll bezahlt werden soll, wenn die ganze Straßenausbau neu hergestellt wird.

Senator Dr. Stoß ersucht den Vorredner, seine Änderung so zu gestalten: Wenn nur ein Teil hergestellt wird, soll die Abgabe nur im Verhältnis zu diesem bezahlt werden.

Grünau nimmt diese Änderung als eigenen Antrag auf. In der Spezialberatung Rest.

getragen hatte — das habe ich mir so gedacht, daß es in ähnlicher Weise kommen würde, wenn der Waise einmal sein Spiel hätte, aber — vielleicht gibt's noch einen andern Ausweg —

„Für Euch keinen, Kerdelmann,“ meinte finster der junge Forstmann ab. „Ihr habt die Sache zu arg getrieben, samt Eurer Helfershelfer, dem roten Schöffel. Nein, ich will nicht die ganze Woche hier umsonst in Nacht und Nebel herumgezogen werden.“

„Das sollen Sie auch nicht, Herr Meier,“ sagte der Wirt, „aber Sie sind ein vernünftiger Mann, und ich denke, man kann ein vernünftiges Wort mit Ihnen reden.“

„Euer Reden wird Euch wenig helfen,“ brach der Jäger ab, „werft das Stück aus und macht, daß wir ins Dorf hinunter kommen, denn ich denke mir, es wird Euch doch wohl selber lieb sein, wenn wir Hollendeck noch vor Tag erreichen.“

„Darin haben Sie allerdings recht, Herr Meier,“ sagte der Wirt, „ich werde Sie aber nicht lange aufhalten, und ich denke, was ich Ihnen zu sagen habe, ist des Anhörens wert.“

„So macht es kurz — was ist es? Glaubst aber nicht etwa, daß Ihr mich nur sicher machen wollt, um in das Dickicht zu entpringen.“

„Ich denke garnicht daran, Herr Meier,“ entgegnete der Wirt, indem er sich auf das neben ihm liegende Stück Wild setzte und seinen Kopf zuckelte, denn es fing ihn an zu zittern — will's auch so kurz als irgend möglich machen. So hören Sie denn. In früherer Zeit hatte mein Vater dort, wo wir wohnt, eine große Jagd gepachtet und ich wurde, von Jugend auf zum Schießen angehalten, auch bald ein scharfer Schütze —

„Aber Ihr habt auf unseren Scheißenschießen nie etwas getroffen,“ unterbrach ihn Meier.

„Man braucht den Leuten eine solche Fertigkeit nicht auf die Nase zu binden,“ meinte der Wirt trocken. „Ich wurde also ein leidenschaftlicher Jäger und als ich hierher übergesiedelt war, versuchte ich amnest von den Förstern die Erlaubnis zu bekommen, mit auf die Jagd zu gehen — ich ward abgewiesen und abgewiesen.“

„Ich denke, wir haben gute Ursache dazu gehabt.“

„Nicht doch nicht,“ sagte Kerdelmann. „Hät ich manchmal brauchen müßte ich denken, so würde ich kann ja an ein Hindernis gedacht haben. So aber, da ich mich von

meiner Passion ausgeschloffen sah, ließ mich der Jagdteufel nicht ruhen noch rufen und ich —

„Aber das gehört alles nicht hierher,“ unterbrach ihn der Jäger ungeduldig.

„Ich erzähle es Ihnen nur, um Ihnen zu beweisen, daß ich nicht des elenden Gewinnes wegen, sondern nur aus unüberwindlicher Leidenschaft die gefährliche Liebhaberei getrieben habe. Ein Jäger weiß das zu schätzen und ich glaube, es gibt wenig Jäger in der Welt, die nicht wildern würden, wenn man ihnen auf einmal verbieten würde, eine Flinte zu tragen.“

„Und wenn Ihr auch recht hättet,“ sagte Meier, „so hilft Euch doch alles nichts in diesem Fall. Ob das Gesetz darin einen Unterschied macht, weiß ich nicht, aber Eurer Strafe werdet Ihr nicht entgehen.“

„Das will ich auch nicht, Herr Meier,“ sagte der Wirt gelassen, „es ist mir nur nicht eintrief, wenn ich sie bezahle, und ich glaube, wir beiden könnten das allein miteinander abmachen.“

„Wir beiden?“ sagte der Jäger erstaunt, „wie meint Ihr das?“

„Das will ich Ihnen schon sagen,“ erwiderte Kerdelmann. „Daß mich die Geschichte, wenn sie vor die Gerichte kommt, ins Teufels Küche bringt, wissen Sie so gut wie ich, daß sie aber nicht vor die Gerichte kommt, das liegt noch in Ihrer Hand.“

„In meiner Hand? — da irt Ihr euch, guter Freund. Sobald ich die Anzeige gemacht habe, tun die Gerichte, was ihnen gefällt und ich bin dann weiter nichts als ein Zeuge. Aber das Geschwätz fruchtet nichts — macht, daß wir fort-kommen; Ihr habt selber zugesprochen, was euch heut betroffen hat.“

„Noch einen Augenblick, Herr Meier,“ bat Kerdelmann, der nur mit Gewalt die fürchterliche Anregung bezwang, in der er sich befand, und äußerlich auch wirklich ganz ruhig schien — „sind wir erst einmal unten, so läßt sich allerdings nichts weiter in der Sache tun, von keinem von uns beiden, und ich — möchte daher nichts übereilen.“

„Aber was wollt Ihr sonst noch?“

„Entweder,“ sagte der Wirt, „werde ich um Geld ge-kräft und dann macht mich der Prozeß zu einem armen Mann, während Sie nichts davon haben, als etwa eine Be-lohung von oben — und vielleicht die nicht einmal — oder — sie reden mich ins Gefängnis und dann — ist die Sache noch schlimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

als Zweck des Abends die Bekämpfung der Sozialdemokratie und ihrer Jugendorganisation hingestellt und das Kollegium aufgefordert, ihn in diesem Streben zu unterstützen. Einige Lehrer vertraten demgegenüber den durchaus vernünftigen Standpunkt, daß alle Politik von der Schule fernzuhalten sei, wobei bemerkt, ein Grundgesetz über den bei der Vertagung des Volksschulgesetzes im sächsischen Landtage am 7. d. M. nach ausdrücklicher Feststellung eines Abgeordneten, „volle Abereinmütigkeit zwischen allen Seiten des Hauses und der Staatsleitung“ bestand. Die Vertagung dieses Standpunktes brachte gleichwohl zwei Lehrer vor den Radl, wo ihnen erklärt wurde, daß sie mit dieser Ansicht sich vollständig auf freier Füßen befinden. Durch den Umschlag habe jeder Lehrer die Verpflichtung auf sich genommen, alle staatsfeindlichen Bestrebungen zu bekämpfen; wer das nicht tue, der mache sich der Feindschaft schuldig. (1) Beide Lehrer erhielten eine „ernte Ermahnung innerhalb des Besprechungsverfahrens“, mit dem Bemerkung, daß sie bei Verhören auf diesem Standpunkt noch weiter diskreditiert werden würden. Verwundernd war die Art, wie die Verhandlung im Disziplinungsverfahren geführt wurde; keine Untersuchung, keine Vernehmung von Zeugen (mit Ausnahme des Direktors); der eine der Lehrer durfte überhaupt nichts zu seiner Verteidigung vorbringen, dem andern wurde eine solche nur widerwillig gestattet und auf alle mögliche Weise erschwert. Selbstverständlich legen die beiden Lehrer Berufung an das Kultusministerium ein, aber ebenso selbstverständlich ist es wohl, daß ihnen diese nichts nützen wird.

Da ist also die Probe aufs Exempel gemacht worden. Der Lehrer als Beamter ist der Sklave der heutigen Macht. Dieser muß nach der Melodie tanzen, die diese aufspielen. Und er wird es so lange müssen, bis das heutige System des Klassenkampfes mit seinen unwillkürlichen Abhängigkeitsverhältnissen besteht. Grund genug für den Lehrer, der nach Freiheit und Menschenwürde strebt, in irgend einer Weise Anschluss bei denen zu suchen, die dieses verrotete System in Trümmer schlagen wollen!

Aus dem Gerichtssaal.

Sachverstehergeheimnisse. Vor dem Schöffengericht in Steit in hatte sich am Donnerstags der Bäckermeister Leo Beeling wegen Vergehens gegen das Nahrungsmitteleich zu verantworten. Bei einer Revision der Backstube des Meisters war diese von Schmutz und starkem aufgefunden worden. Die zur Herstellung der Backwaren verwendeten Zutaten und Gegenstände, sowie die ganze Art der Herstellung waren so unsauber, daß nach den Gutachten Sachverständiger die Ware bei dem kaufenden Publikum Götter erregen würde, wenn sie ihm bekannt gewesen wäre. Der Amtsanwalt beantragte gegen Beeling drei Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn jedoch nur zu 100 Mark Geldstrafe, namentlich mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte schon wegen Übertretung der Bäckereiverordnung 140 Mk. Bußstrafen zahlen mußte. Das ist jedenfalls eine sehr eigenartige Beurteilung für Strafmilderung. Glaubt das Gericht tatsächlich, durch eine solche zarte Rücksichtnahme auf den bürgerlichen Profit abschreckend wirken zu können?

Steuermogel. Vor der Strafkammer in Halle a. S. wurde der Kaufmann Senau wegen Steuerhinterziehung zu 10000 Mk. Geldstrafe — dem vierfachen Betrage der von ihm hinterzogenen Steuersumme — verurteilt. Er hatte seit 1904 keine Einkünfte aus einer Kapitalanlage von 15000 Mk. nicht versteuert. Diese 15000 Mk. hatten ihm in einigen Jahren 59000 Mk. Gewinn gebracht.

Aus Nah und Fern.

Proletariats Sterben. Ein Gegenstück zu dem großen Hygienikersterben hat sich unter den Kunden eines Gastwirts in der Poststraße in Berlin zgetragen. Zahlreiche Gäste sind an Methylovergiftung gestorben. Die Untersuchung hat ergeben, daß der tödliche Alkohol von dem in Haft genommenen Oberlottenburger Drogisten Scharmach bezogen worden ist. In der verfloffenen Woche sind die Leichen von acht früheren Stammgästen ausgegraben worden. In den nächsten Tagen sollen weitere Ausgrabungen stattfinden.

Die sechzig Mark Monatsgehalt. Eine sehr ausbeutungslustige Kommune scheint die Stadt Marggrabowa in Ostpreußen zu sein. Denigstens muß man das in einem bürgerlichen Blatt Königsbergs prange: Täglich. Pauschireber

mit der Führung des Geschäftsbuches, des Terminkalenders und mit den sonstigen Requisitionsgeschäften bei einem Hochbauamt vertraut, gerandt im Stenographieren und im Maschinenschreiben, wird für dauernde Stellung gesucht. Stellung im Lesen technischer Ausdrücke erwünscht. Nicht festgebare Gehalt 60 monatlich. Zureichende Kosten nach sechsmonatlicher Bewährung ganz oder zum Teil erübrigt werden. Eintritt nach Vereinbarung, möglichst zum 1. April d. J. Bewerbungen mit selbstgezeichnetem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und polizeilichen Führungscheinen sind zu richten an

Das Königl. Hochbauamt in Marggrabowa.

Es wird also ein Mensch gesucht, der über eine Unsumme von Fertigkeiten verfügen muß. Dafür bekommt er dann ein „nicht festgebare“ Gehalt von sechzig Mark pro Monat. Ob er vor seiner definitiven Anstellung erst einen Probeauftrag im Hungern durchzumachen hat, wird zwar nicht gesagt, ist aber anzunehmen.

Wüstniskatrophe. In der Gemeinde Trebion, Dep. Morhian, in der Nähe von Wonne, schlug ein Blitz in ein Haus ein, in dem sich viele Kinder befanden, die sämtlich unter den einfallenden Mauern begraben wurden. Zwei wurden als Leichen hervorgeholt. Die anderen befinden sich noch in den Trümmermassen; man befürchtet, daß auch sie zu Tode gekommen sind.

Vater Macejch entpflanzungen? Nach einer Meldung einer Wiener Lokalcorrespondenz aus Warschau soll Vater Macejch, der in der Vorwoche zu zwölf Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt wurde, aus dem Gefängnis zu Petrusau entpflanzungen sein. Die Gefängnisdirektion verweigert jede Auskunft. Hat man ihn wohl mit Absicht entlassen?

Durch eine Explosion während eines Brandes in einem Maschinenlager zu Winnipeg wurden sieben Personen, darunter zwei Feuerwehrleute, getötet, zehn andere schwer verwundet.

Unfall in einem lothringischen Bergwerk. Aus Dayingen wird gemeldet: Sonntag nacht lösten sich in den hiesigen Stüttenwerken drei mit glühendem Metall gefüllte Gusspfannen von einer Lokomotive ab, ließen die steilen Gesteine hinab und trafen mit einer anderen Lokomotive zusammen. Bei dem Zusammenstoß kamen der Maschinenführer, der Heizer, der Zugführer und ein italienischer Arbeiter ums Leben. Ein anderer italienischer Arbeiter wurde schwer verletzt.

Kindermord aus Berglaun. Aus Barcelona werden grauenhafte Einzelheiten bekannt über das verbrecherische Treiben einer etwa 50jährigen Frau Enriqueta Martini, die dort verhaftet wurde. Es ist nachgewiesen, daß das Verschwinden verschiedener Kinder im zartesten Alter auf Anstiften der Megäre erfolgte, die den kaum entwöhnten kleinen Geschöpfen das Blut abzapfte, um es für Liebestränke zu verwenden. Eines der beiden bei dem Weibe aufgefundenen Kinder konnte der Mutter wiedergegeben werden. Über die Identität des anderen bestehen noch Zweifel. Es dürfte zu einer sensationellen Gerichtsverhandlung kommen, da die Abnehmer dieser Liebestränke der Behörde bekannt sind, obwohl in einer der letzten Nächte bei der M. ein Diebstahl verübt wurde und zahlreiche Schriftstücke verschwanden.

Mörderinnen in Südrussland. In der Nähe des Dorfes Warjewsk im russischen Gouvernement Jekaterinoslaw ist der Sohn des Generals Solotarew von einer bewaffneten Bande ermordet worden, die das Bergwerk des Generals plünderte.

Amundsen's Südpol-Expedition. Die Londoner Blätter veröffentlichten Unterredungen mit Amundsen in Hobart. Er erklärte: „Möglich wäre es ja, daß die englische Expedition unter Scott schon vor mir dagewesen ist und das von ihr aus Schnee — anderes Material war nicht zur Verfügung — errichtete Denkmal durch Stürme verweht worden ist. Die Wahrscheinlichkeit aber spricht dagegen, denn während meines dreitägigen Aufenthalts am Pol hat dort vollkommene Windstille geherrscht und ich vermute, daß diese der normale Zustand ist.“ Ferner gab Amundsen dem Korrespondenten des „Daily Chronicle“ interessante Aufschlüsse über die Schmelzige, mit der er weite Strecken im Eis zurücklegte. Es wurden, erzählte Amundsen, 24 Kilometer in 6 Stunden zurückgelegt, dann wurde gegessen,

die Hunde wurden gefüttert und andere Arbeit verrichtet, was zusammen gewöhnlich zwei Stunden in Anspruch nahm. 6 Stunden gehörten dem Schlaf, worin wieder ein Stündchen Marsch folgte usw. Auf diese Weise gelang es, auf dem Rückweg durchschnittlich 32 Kilometer täglich zu machen. Die größten Schwierigkeiten hatte die Expedition bei Überwindung des Gebirges zu überwinden, das an manchen Stellen bis zu 5900 Metern emporsteigt. Die Ebene, in der der Pol gefunden wurde, erhebt sich 8360 Meter über dem Meer. In Proviant war Mangel, auch die Hunde bekamen so viel, wie sie wollten. Sehr schwach fand Amundsen das Hundefleisch nach der 85. Grad überschritten war, mußten 25 Hunde getötet werden. Sie alle waren fett und eine wahre Delikatesse. Schon unter dem 82. Grad war eine Hündin geschlachtet, ihr Fleisch wurde bei den dort aufgestellten Vorräten zurückgelassen. Unter dem 83. Grad befertigten drei der besten Hunde, um die Hündin zu fuchen. Auf dem Rückweg vom Pol traf die Expedition beim 83. Grad auf die frische Spur dieser Hunde, die indes das dortige Depot nicht angreifen hatten. Diese Spur wurde bis zum Depot unter dem 82. Grad verfolgt, wo sie die gefrorene Leiche der getöteten Hündin auf einem Schneebühl gefunden und aufgefressen hatten. Auch das Depot hatten sie angegriffen und ein Paket Kammkammfleisch und zwei andere geschlachtet. Hunde waren ihnen zum Opfer gefallen. Weibwacht wurde dicht in der Nähe des Poles gefesselt; es gab ein Extraportion Hahnenfleisch mit Zwieback. Von wirklichen Strapazen könne er nichts erzählen, meinte Amundsen, und Not hätte keine Expedition nie gelitten. Alle Mitglieder waren wohl genährt und gesund, als sie wieder in Kramheim anlangten. Wachsen war ein Luxus, den sich niemand gestattete, ebenso Kaffee.

Der Hotelbrand in Chicago. Der im Hotelviertel von Chicago ausgebrochene Brand, über den schon kurz berichtet wurde, erlitt in Varnetts Hotel und breitete sich so rasch aus, daß es der Feuerwehr unendlich war, den Namen Einhalt zu tun. Die Verwirrung unter den Gästen war unbeschreiblich. In helter Verwirrung und aus dem Schlaf aufgeschreckt, sprangen viele aus den Fenstern und kamen trotz der ausgefahrenen Sprünge zum Teil schwer verletzt unten an. Das Feuer griff auf das nebenan gelegene Heim der Heilsarmee über und löschte auch dieses vollständig ein. Bis jetzt sind aus den Trümmern zwanzig gänzlich verkohlte Leichen hervorgezogen worden. Über dreißig Personen liegen schwer verwundet im Krankenhaus. Man befürchtet, daß sich noch mehr Leichen unter den Schuttmassen befinden könnten. Die Zahl der Gäste, die die abgebrannten Hotels beherrschten, ist noch nicht ermittelt worden, da der Brand noch fortwährt. Die Feuerwehren sind dem verheerenden Element gegenüber völlig machtlos.

Kleine Nachrichten. Zwischen Französisch-Buchholz und Schönerlinde im Norden Berlin fuhr ein Automobil, in dem mehrere Arbeiter eine Ausfahrt unternahmen, als es einem Bromwagen ausweichen wollte, mit voller Wucht gegen einen Baum. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. Die drei Insassen erlitten lebensgefährliche Verletzungen. — Sonntag nachmittag sprang am Nollendorfplatz in Berlin der Müller Paul Krampe aus einem Ruqeder Hochbahn. Er wurde gegen einen Pfeiler aufschleudert und so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus starb. — Auf der Straße von Weimar nach Erfurt geriet ein Automobil, in dem sich ein Weimarer Kaufmann mit einem anderen Weimarer und vier Damen befanden, infolge Verlangens der Steuerfrau zwischen zwei Bäumen, von denen einer umbrach und zwischen die Fmassen fiel. Sämtliche Passagiere erlitten, zum Teil lebensgefährliche Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. — Die Insbrucker Nachrichten melden, daß nach der italienischen Gemeinde Sabbada, in der Nähe der Tiroler Grenze, ein Soldat aus dem Tripolts-Kriege zurückkehrte. Als seine Mutter, die vor Freude außer sich war, ihn beim Mantelansprechen half, merkte sie, daß ihrem Sohne beide Arme fehlten. Sie stürzte mit einem Aufschrei zusammen. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. — Durch eine Springflut im Hafen von Toulon ist namentlich im Arsenal beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Durch einen Wirbelsturm wurde das Dach eines Arsenalschuppens abgerissen und mehrere hundert Meter weit geschleudert.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

<p>Siegerin "Palmas" "Mohra"</p>	<p>Brauereien Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75 Kleiner Schloßbräu, H. A. Wulff, Untertrave 26 F. Weiermüller Aachl., Schwartauer Allee No. 3b Franz Langloß, Brauereimstr. 11</p>	<p>Urogerien W. Hohenschild, Markt 42c, T. 736 Julius Vogt, Germania-Drogerie, Markt, Ecke Königsstr.</p>	<p>Friseur, Parfüm. Johs. Kühn, Ratzebn, Allee 42a. Galant., Spielwar. C. Bliessath Wwe., Sandstr. 9</p>	<p>Kurz-Weiss-Wollw. O. Sinnenwald, Lindenstr. 39 Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.</p>	<p>Billigste Bezugsquelle für Adolf Borgfeldt, Ferienstr. 72, Mühlentstr. 36 und 40.</p>
<p>Arb. u. Berufs-Kl. J. H. Pein, am Markt Rudolph Karsch, Eutin. K. Galtzau, Schwarzw. Markt 14</p>	<p>Brennmaterialien H. Schütz, Augustenstr. 14/14a L. Wallbrandt, Rosengarten 10.</p>	<p>Fahrräder, Nähmasch. H. Benthien, Fackenberg, Allee 53 Deutsches Nähmaschinen-Haus Gustav Rath, Frister & Roßmann - Nähmasch. Franz Busse, Wahnstr. 42 Reich Israel, Allstr. 31 Heinr. Körner, Lübecker Fahrräder St. Gertrud-Fahrradhaus, Joh. Meier, Aramst. 12a Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig Johs. Meyer, Königsstr. 51 Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 2b H. Krohne, 71 Rep. Samll. Ersatz.</p>	<p>Handels-Lehranst. Privat-Handels-Institut Herm. Lips, Dankwagsgrube. Haus-u. Küchenger. Joh. Baade, Lübeck, Fackenberg, Allee 34a Paul Reher, Tunkenhagen 5 E. Winkelmann Nachf., Eutin. Louis Rathmann, Schwartau.</p>	<p>Manufakturwaren Johann Dittmer, Drogest. 12a Paul Remien, Malente, Bahnhofstr. Zimmermann, Malente, Bahnhofstr. Hamb. Engros-Lager, Schwartau K. Qultzau, Schwartau, Marktstr. 14</p>	<p>Putz u. Modewaren B. Döhrmann, Holstenstr. 18. Empfehlensw. Restaur. Wacknitz-Strad, Lübeck, Blankstr. 33. Schreibwaren Ago. Barmester, Lübeck. M. Maxein Wwe., Moisig, Allee 40a. Elsa Paulsen, Spez., Briefmarken.</p>
<p>Art. z. Krackepff. F. W. Heyde, Königstr. 35. Bäckerzien Paul Barmester, Lübeck, La Lube 48 Dampf-B. u. Kondit. J. Eixmann, Fischergrube 47 H. Jargstorf, Warendorpsstr. 36 R. Kasch, Fleischhauerstr. 52, Fein-Weiß- u. Großbäcker W. Krahn, Fackenberg, Allee 57a Ad. Einzelmann, Westloerstr. 21, Feines Schwarz- u. Weißbrot B. Plath, Lübeckstr. 3 W. Steinhoff, Travemünde.</p>	<p>Butter-, Käsehdign. Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8 H. Philipp, Tägl. feinste Tafelbutter. W. Rocksten, Hixstr. 23 J. Semrau, Hixstr.</p>	<p>Farben u. Lacke J. Becker, Dornestr. 29 W. Hohenschild, Markt 41, F. 71a Ferd. Kayser, Breitenstr. 81 Ang. Prosch, Mühlentstr. 38</p>	<p>Herren- u. Knab.-Gard. Joh. Dittmer, Lübeck, Drogest. 12a Rudolph Karstadt, Eutin. Hüte und Mützen Adolph Dimpker, Lübeck, Wahnstr. 9 Ang. Trost & Sohn, Holstenstr. 24</p>	<p>Möbelmagazine Dünitz & Stech, Möbel-Fabrik, Mölsing, Allee 60 Detail-Verkauf in der Fabrik Mühlentstr. 47 W. Pamperin, St. Annenstr. 20 Wohnungseinrichtungen z. billigen Pr.</p>	<p>Schuhwaren Kud. Möller, Hartengr. 38, Reparatur. Aug. Rostock, Fünfhausstr. 5 Rudolph Karstadt, Eutin. Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.</p>
<p>Beerd. u. Sarg-Tag. Central-Beerdigungsanstalt A. Brodersen, Auguststr. 7, Tel. 1000 Paulstr. 16, Särge in allen Preislagen L. Hornburg, in allen Preislagen C. Thiessen & Sohn, Wahnstr. 79, Obere ganze Beerdigung Eigene Leichen- u. Transportwagen Lübeck, Schwartau, Allee 193 F. Veit, Lager fertiger Särge. Reiseleide, Gr. Lager in Holz- und Metall-Särge.</p>	<p>Cacao, Chocol., Tee Lina Schwarz, Lübeck, Hüxter 12 Cigarrenhandlgn. A. Barmester, Lübeck, Fackenberg, Allee 48 Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8 D. Kleeke, Königsstr. 64, Ecke Hixstr. Rob. Kleeke, Engelsgrube 80 Paul Harwardt, Seidnitzstr. 18, Cigaretten, Tabake Jacob Meier, Warendorpsstr. 19a Conrad Rothke, Fleischhauerstr. 15 Paul Tütel, Stavenstr. 8 W. Bähak, Eutin, Lübeckstr. 34</p>	<p>Fleisch- u. Wurstw. Hans Gerds, Eiswegstr. 1a Prima Fleisch und Wurstwaren Chr. Gipp, Moislinger Allee 4 Gottlieb, Beckergroße 30 Carl Joost, Wahnstr. T. 160 C. Klein, Pfaffenstr. 14 W. Lemcke, An der Mauer 41a F. Mörck, Kupferschmiedestr. 68 Wilh. Pölow, Bakwagsgr. 48, Wurst- u. Fleischwaren Jul. Scheber, Gr. Burgstr. 35 Gust. Zach, Kottwitzstr. 22 L. Müller, Pa. Fleisch- u. Wurstwar.</p>	<p>Kino-Salon Biophon-Theater Breitenstr. 52, Vornehmstes am Platz Vollendetste Vorführung lebender, singender, sprechender Photogr. Kolonial-, Fettwar. Fedor J. Behm, Hansastr. 97 Johs. Bredde, Dankwagsgr. 37 Reinh. Bäcker, Aramst. 1a Heinz Franck, Wahnstr. 67 Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8 Carl Hudofsky, Marktstr. 44 D. Lerch, Le. ohberg 37 Ernst Lüth, Spillerstr. 6 H. Schütt, Augustenstr. 14/14a J. Semrau, Hixstr. H. Lettow, Eutin, Weidstr. 4 Louis Rathmann, Schwartau. J. U. Kröger, Travemünde.</p>	<p>Molkereiprodukte Hansa-Molkerei Amme Lübeck's Molkerei Milkprodukten aller Art</p>	<p>Seiten, Toilette-Art. Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave. Stahl-, Eisenwaren Franz Geizmer, Fackenberg, All. 10b. F. Wichmann, Hixstr. 46, 80- u. 100er, Lager Stahlwaren.</p>
<p>Besohlanstalten H. Faack, Gr. Götzelgrube 14 Hansa J. Dettmann, Beckergroße 51 L. Lübbert, Warendorpsstr. 21, Fischgraben 7.</p>	<p>Dampfwäsch-, Plättanst. Groß-Baumwollerei, Fortstr. 11 Wäsche-Verteil.-Institut T. 1621 Spezialität: Hans- u. Fein-Wäsche W. Röper, Friedensstr. 60 Hansa, Fackenberg, T. 214, 89 W. Kröger, Warendorpsstr. 21, Petzerstr. 1c.</p>	<p>Hüte und Mützen Adolph Dimpker, Lübeck, Wahnstr. 9 Ang. Trost & Sohn, Holstenstr. 24</p>	<p>Meiereien Meierei Rensefeld Inh. Paul Riekerl, Vorteilhafteste Bezugsquelle für Milch und Butter Meierei Schwartau Inh. Philipp Eitel, Tel. 2144 Milch und Molkereiprodukte Optik u. Mechanik Carl Volger, Optisches Spezial-Geschäft. 56 Breitenstr. 56. Photogr. Ateliers O. Goetze, Lübeck, Gr. Burgstr. 15 Jul. Pingel, Johannsstr. 15 Breitenstr. 39 Samson & Co., Fernspr. 1057</p>	<p>Tapeten, Linoleum Carl Bealeke, Lübeck, Königsstr. 43b, Tapeten-Reste. Fritz Rehm, Beckergroße 20. Trikot-, Strumpfwaren E. Ehlert, Lübeck, Breitenstr. 15. Uhren-Repar.-Werkst. Amerikanische, Hixstr. 71 Fast jede Reparatur nur 1 Mk. 2 Jahre schriftliche Garantie. Uhren, Goldwaren August Büttner, Uhrmacher, Hixstr. 32 Wilh. Westfeling, Holstenstr. 32 H. Neumann, Schwartau. Weine, Spirituosen Fr. Geist, Lübeck, Fischgr. 8, T. 1935 Friedr. Otte, 43, empfehlen Prima Weine und Spirituosen.</p>	

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!